

L'Alzette à Schle

# ons stad



## Metropolis

Was dem Regisseur Fritz Lang im Jahre 1926 noch visionäre Kulisse für seinen heute als absoluten Klassiker geltenden Film „Metropolis“ war, nämlich die urbanistische Monumentalität der Moderne, ist in allen großen Städten der Welt längst die Regel geworden.

Mit der feierlichen Eröffnung am vergangenen 18. Juni des 638,5 Meter langen Autotunnels, der den Viadukt mit dem Eicher Berg verbindet und so täglich rund 20.000 Fahrzeuge unter dem Stadtzentrum hindurchschleust, hat unsere bisher eher für ihre vielen Brücken berühmte Felsenstadt einen wichtigen Schritt in Richtung moderne Verkehrsplanung unternommen.

Der zwei Milliarden teure Heilig-Geist-Tunnel ist in der Tat der wohl monumentalste Teil eines wohldurchdachten Konzeptes, dessen Ziel es ist, den Stadtkern immer mehr vom Individualverkehr und den daraus entstehenden Problemen – Luftverschmutzung, Lärm und fehlender Parkraum – zu befreien.

Obwohl der Tunnel das Zentrum zweifellos wesentlich vom Durchgangsverkehr entlastet und die neuen Verkehrsbestimmungen (Ringverkehr) mit ihren computergesteuerten Ampeln und den zusätzlichen Busspuren besser durchdacht sind als das alte System, ist das alles jedoch langfristig nicht die Lösung aller Probleme.

Es genügt nicht, den immer noch ansteigenden Individualverkehr durch unterirdische Ausweichmöglichkeiten wie Tunnels oder Tiefgaragen nur scheinbar aus der Welt zu schaffen und so die Probleme nur zu verlagern, sondern man sollte versuchen, das Übel an der Wurzel zu packen.

Vor allem die im Stadtzentrum arbeitenden Pendler, die immer noch mit dem eigenen Wagen zur Arbeit fahren und täglich ganze Wohnviertel zuparken, müssen motiviert werden, auf öffentliche Transportmittel umzusteigen.

Dazu müssen seitens der Stadtverwaltung und natürlich auch staatlicherseits solide Anstrengungen unternommen werden. Die städtischen Buslinien müssen attraktiver und effizienter eingesetzt werden – dafür hat die Stadt bereits die sogenannte Brändli-Studie in Auftrag gegeben –, die Schaffung neuer, näher an den verschiedenen Stadtvierteln gelegener Bahnhöfe für die Eisenbahn muß studiert werden, und am Stadtrand müssen weitere mit einer Buslinie verbundene Auffangparkings entstehen.

Und nicht zuletzt sollten die Arbeiten an der östlichen Umgehungsstraße, deren Bau die Regierung bereits im Mai 1987 beschlossen hat, endlich beginnen, um den Transitverkehr endgültig aus der Stadt herauszuhalten!

Damit die Stadt des Jahres 2000 kein Metropolis, kein Alptraum wird!



Heilig-Geist-Tunnel und Unterführung am Rond-point Schuman (oben rechts)

2

**Stater Chronik**



4

**Leben in Hamm - einst und jetzt**

Wer heute durch Hamm fährt, der erkennt, daß dieser Ort vom Stadtgefüge losgelöst ist. Hamm ist Stadtteil, aber Hamm ist auch noch Dorf. Die Zersiedlung hat hier kaum gewirkt. Eine Dokumentation von Hubert Marx.

8

**Die alte Tuchfabrik: Heute stehn die Räder still...**

9

**Ateliers Schläifmiller: Integrationshilfe für junge Arbeitslose**

In dem noch leidlich erhaltenen Teil des Bauwerks ist 1985 eine Gruppe Jugendlicher mit zwei Betreuern eingezogen mit dem Ziel, sich hier eine Arbeitsstätte zu schaffen. Ein Beitrag von Jean Dumont.



10

**Künstler auf der Schläifmiller: Neues Leben in der alten Tuchfabrik**

Das Gemeinschaftsprojekt auf der Schleifmühle wurde aus einer Notsituation heraus geboren. Keiner der Künstler hatte bis dahin ein geeignetes, geräumiges Atelier gefunden. Man beneidete Kollegen aus dem Ausland, die schon längst in alten Industriegebäuden arbeiteten, und da im Umkreis der Stadt Luxemburg alte, ungenutzte Industriearchitektur selten ist, entdeckte man ziemlich schnell die „Schläifmiller“.



14

**La maison de gériatrie et de retraite de Hamm**

Une documentation historique de Henri Besch.

16

**De Mord am Fuusselach**

En Auszuch aus dem Roger Manderscheid séngem neie Roman „Schacko Klak. Biller aus der Kandheet (1935-1945)“, deen dëser Deeg erauskoum an am Uelzechtdall spillt.

I-XII

**pages intercalées Di giel Säiten**

Informations d'ordre administratif et social  
Tips und Informationen zu Sozial- und Verwaltungsfragen  
Informazioni di carattere sociale, amministrativo e d'interesse generale  
Informações sociais, administrativas e de interesse em geral  
par Henri Neyen et René Clesse

17

**De Pablo an d'Juliette**

Eng Geschicht op Lëtzebuergesch vum Josy Braun.

18

**Une nouvelle clinique de rééducation à Hamm?**

Un entretien avec le docteur Gérard Grenot.



20

**Von der Reklusenkapelle zur Pfarrkirche**

Ein Beitrag von Michel Schmitt über die Geschichte der Heilig-Kreuz-Kirche von Hamm.

22

**„Das wahre Grab der Toten ist in den Herzen der Lebenden“**

Eine kleine Geschichte der Feuerbestattung anlässlich des in Hamm geplanten Krematoriums. Von René Clesse.



24

**Le cimetière de l'est**

Ceux que préoccupe la solution des problèmes que pose l'urbanisation de l'ancienne commune de Hamm sont nécessairement confrontés avec le projet dont il est question depuis longtemps et qui prévoit la réalisation d'un nouveau cimetière, conçu pour les besoins de cette localité et surtout pour ceux de Bonnevoie et des quartiers environnants: le cimetière de l'est. Par Henri Beck.

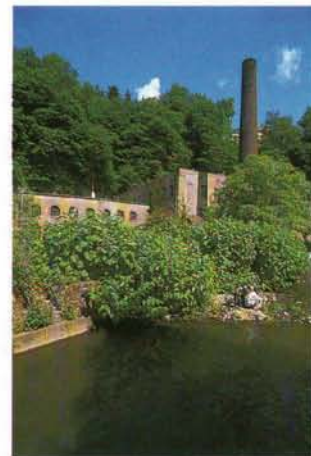
25

**Was bedeuten die Straßennamen der Stadt?**

Eine Serie von Evy Friedrich

26

**Hamm: Naherholungsgebiet für stressgeplagte Stadtbe-wohner**



28

**Si Broadway m'était conté... ou: la Cinématique fait des claquettes**

par Claude Neu

30

**Rétrospective des expositions à la Galerie d'art municipale**

par Danièle Wagener

31

**Trésors du Musée J.-P. Pescatore**

par Georgette Bisdorff

32

**La saison 1988-89 dans nos théâtres**

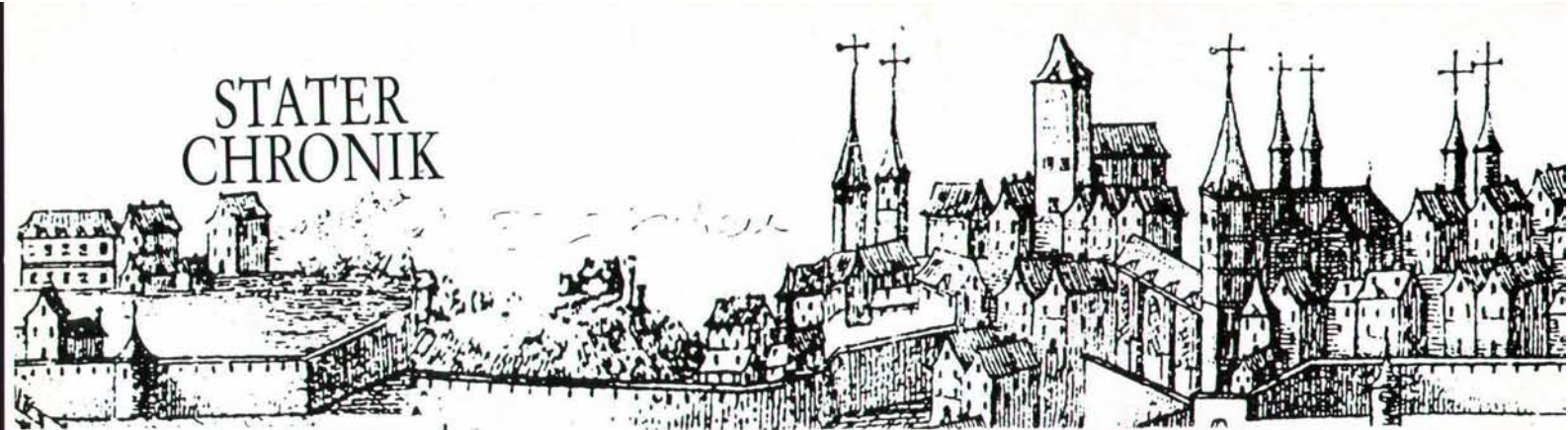
Une documentation de Ben Fayot

**Ons Stad Nr 28 - juillet 1988**

Périodique édité par l'administration communale de la Ville de Luxembourg paraissant 3 fois par an

Conception générale: Henri Beck  
Coordination: René Clesse  
Photos: IMEDIA, Marcel Schroeder, Edouard Kutter, Collection S.I. Hamm, Collection Pierre Schlessler, Photothèque de la Ville de Luxembourg (François Buny, Raymond Faber, Jean-Pierre Fiedler, Batty Fischer).  
Dessins: Moritz Ney, Marie-Paule Feiereisen  
Layout: Dieter Wagner  
Photocomposition: Imprimerie Joseph Beffort, Luxembourg  
Imprimé sur les presses de l'Imprimerie St-Paul S.A., Luxembourg

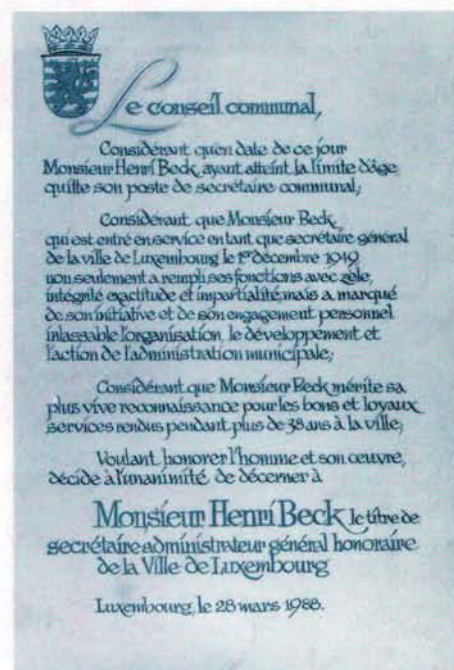
Tirage: 40.000 exemplaires  
Distribution à tous les ménages de la Ville de Luxembourg



## Generalsekretär Henri Beck nahm Abschied von der Stadtverwaltung

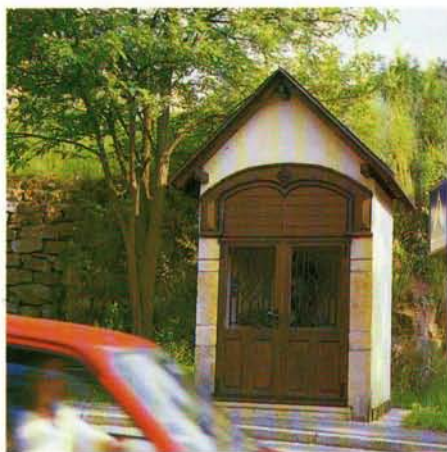


Nach der Gemeinderatssitzung vom Montag, den 28. März 1988, nahm Generalsekretär Henri Beck, im Rahmen eines feierlichen Empfangs im kürzlich restaurierten Sitzungssaal, offiziell seinen Abschied von der Stadtverwaltung. Mit warmen Worten dankte die Bürgermeisterin in einer tief empfundenen Ansprache dem scheidenden Beamten für die treuen Dienste, die er seiner Vaterstadt während mehr als 38 Jahren geleistet hat. Die Vertreter sämtlicher Fraktionen sowie Altschöffen Léon Bollendorff schlossen sich diesen Worten an, und der Gemeinderat beschloß dann einstimmig, Herrn Henri Beck den Ehrentitel seiner Funktion zu verleihen. Der Generalsekretär dankte für die Anerkennung, die ihm zuteil wurde. In seiner Ansprache gedachte er den Mitgliedern der früheren Schöffenkollegien sowie vieler verstorbener Arbeitskollegen. Des weiteren ließ er in seinen Erinnerungsworten das Wirken und Schaffen seiner Amtsvorgänger aufleben.



## Georges Fondevur neuer Generalsekretär der Gemeinde Luxemburg

Amtsnachfolger von Henri Beck wurde der 44-jährige Georges Fondevur, der bereits seit 1970 in den Diensten der Stadtverwaltung steht. Herr Fondevur verfügt genau wie sein Vorgänger über eine abgeschlossene juristische Ausbildung.



## Kapelle am „Roudebierg“ wurde restauriert

Kürzlich wurde im Rahmen einer kleinen Feier eine vom Staatsmuseum angefertigte Replik der Statue des Hl. Adrian in die geschmackvoll restaurierte Kapelle am „Roudebierg“ aufgestellt. Das Original der Heiligenfigur hatte über lange Zeit in der alten Kapelle seinen Platz gehabt und befindet sich heute im diebstahlsicheren Museum am Fischmarkt.

## La nouvelle fontaine de la Place du Saint-Esprit

Dans le cadre de l'aménagement du plateau du Saint-Esprit, l'Etat a fait installer sur la monumentale fontaine en granit qui borde la place un élégant ensemble en bronze doré.

C'est l'architecte italien Fabrizio Cocchia qui a réalisé l'enfilade de dix colombes qui descendent du ciel pour effleurer le plan d'eau supérieur de la fontaine et s'envoler aussitôt en suivant l'oiseau de tête porteur d'un brin d'olivier.

La sculpture qui est porteuse d'un message de paix et d'optimisme apporte une animation bienvenue à ce grand plateau.





## „Freund, Demokrat und europäischer Wegbegleiter“

Im Rahmen seiner luxemburgischen Staatsvisite wurde der portugiesische Präsident am vergangenen 16. Mai auch von Bürgermeisterin Lydie Wurth-Polfer im Stadthaus auf dem Knuedler empfangen. Mario Soares zeigte sich erfreut über die zahlreiche Präsenz seiner Landsleute, die bei schönem Frühlingswetter ihrem Staatsoberhaupt zujubelten.



## La Ville de Luxembourg et son passé récent

Vom 18. Juni bis 27. August 1988 ist auch in diesem Sommer wieder, wie bereits in den beiden vorhergehenden Jahren, eine Ausstellung herrlicher Schwarz-Weiß-Vergrößerungen alter Fotos aus den Beständen der städtischen Photothek im Stadthaus zu besichtigen. Die nostalgischen Bilder aus der Kollektion Batty Fischer zeigen diesmal Gebäude und Straßenszenen zwischen Wilhelmsplatz und großherzoglichem Palast. Ältere Besucher der Ausstellung können so ihre Erinnerungen an frühere Zeiten auffrischen, während die junge Generation die tiefgreifenden Veränderungen vor Augen hat, die auch die Altstadt in den letzten Dezennien erfahren hat.

## Action de fertilisation au Bambësch

Le 20 et 21 avril 1988 la ville a fait procéder à une application héliportée de fertilisants en suspension sur différentes parties de ses propriétés boisées au Bambësch.

Cette action avait été précédée d'analyses du sol et des feuilles effectuées par l'Université Libre de Bruxelles en collaboration avec l'Université Catholique de Louvain. Celles-ci ont déterminé le dosage de la fumure et assureront le suivi scientifique de cet essai.

Précisons que le fertilisant employé se compose de phosphates naturels tendres, de sulfate de potasse, de carbonate calcaro-magnésien, donc de minéraux. Aucun produit chimique n'y est appliqué.

Cette action porte sur quelques 50 ha et constitue une première au Grand-Duché. Elle fait suite à des expériences similaires faites dans les Ardennes belges et en RFA. Son coût s'élève à environ 1 million de francs.



## Rectification

Grâce à l'attention que nos lecteurs prêtent à notre publication, nous tenons à rectifier deux petits détails du numéro 27:

En fait, l'ancien bourgmestre Monsieur Emile Hamilius a eu le grade de lieutenant en premier et non pas celui de capi-

taine de gendarmerie tel que nous l'avions mentionné dans l'„album des bourgmestres“.

L'architecte de notre hôtel de ville s'appelait Julien-Etienne Rémont et non pas Justin Rémont comme nous l'avions écrit dans notre article „Luxembourg se présente: Son Hôtel de Ville.“

# Leben in Hamm einst und jetzt



Wer heute durch Hamm fährt, der erkennt, daß dieser Ort eher vom Stadtgefüge losgelöst ist. Hamm ist Stadtteil, aber Hamm ist auch noch Dorf. Die Zersiedlung hat hier kaum gewirkt. Das Dorf bietet ein noch einigermaßen harmonisches Dorfkernbild. Gewaltige Stadtteilentwicklungen, wie sie zum Beispiel auf Cents stattfanden, sind an Hamm vorbeigegangen. Das will aber nicht heißen, daß in Hamm die Zeit stehen geblieben ist.

Hamm ist alter Siedlungsgrund. Funde von Silexgegenständen beweisen, daß die Gegend um Hamm schon sehr früh besiedelt war. Oberhalb der „Gantebeensmiller“ (Turbelsfiels) befindet sich eine Abschnittswallbefestigung aus der Eisenzeit (etwa 400 v.Chr.). Auch heute kann man diesen Wall sehr gut erkennen. Zur Römerzeit war wahrscheinlich in Hamm eine Wachstation, um den Verkehr im Alzettetal zu kontrollieren. Genau unter dem Kirchenschiff der heutigen Pfarrkirche fand man ein Bad aus römischer Zeit.

Urkundlich wird der Name Hamm erstmals 1243 in einem Kaufakt genannt. Hamm in jener Zeit, das war vor allem das Kloster zur Heiligen Katharina. Um dieses Kloster, das 1337 konsekriert wurde, stand wohl eine Handvoll Häuser. Das Kloster gab Arbeit für ein paar Tagelöhner. Das Chor der heutigen Pfarrkirche stammt aus dieser Klosterzeit. Wir verweisen in diesem Zusammenhang auf den Beitrag von Michel Schmitt auf Seite 20.

Religiöse Bedeutung hatte das Hammer Kloster als Wallfahrtsort. Besonders in den Pestjahren war die Hammer Kirche eines jener sieben Gotteshäuser, die die Bewohner der Stadt aufsuchten, um zu beten. Es gab auch eine Bittprozession nach Hamm. Von 1683 an führte die Prozession vom Stadtgrund über den „Biswerwee“ (Büßerweg) nach Hamm, wo sich allem Anschein nach ein wundertäugliches Kreuz befand. Spuren dieser Bittprozession kann man heute noch sehen: Neben der Pfarrkirche steht die Station „Jesus fällt unter dem Kreuze“ mit der Jahreszahl 1739, die sich auf dem Weg von Stadtgrund nach Hamm befand. Dieses religiöse Zentrum wird wohl auch Menschen angezogen haben, die in der Nähe des Klosters Arbeit finden wollten. Einige Katen und Hütten mußten um das Kloster entstanden sein. Hier wohnten meist arme Tagelöhner, die das Feld bestellten und das Vieh versorgten. Sie wurden zu Frondiensten herangezogen. Wirtschaftlich hingen die Ländereien von der Münsterabtei ab. Die Bewohner von Hamm hatten das Klosterland gepachtet und unterlagen dem „Hofrecht“. Dieses Recht bestimmte die Verhältnisse vom Abt als Lehnsherren einerseits und vom Pächter oder Meier andererseits. In Hamm gab es zwei Meierhöfe, der eine in der heutigen „rue Haute“, der andere Hof befand sich in der heutigen „rue de la Montagne“. Hier nennt man heute noch eine Häusergruppe „am Haff“.

Die Beziehungen zur Münsterabtei waren wirtschaftlicher Natur, während richterliche Gewalt und geistliche Betreuung jeweils von Sandweiler aus ausgeübt wurden. Hamm gehörte zur Pfarrei Sandweiler und die Landmeierei Sandweiler war zuständig für Kriminal- und Zivilangelegenheiten in Hamm. Erst in zweiter Instanz und in Zwei-

felsfällen war die Münsterabtei zuständig. Hamm bleibt also im späten Mittelalter eine eher unbedeutende kleine Siedlung, die öffentliche Beziehungen zur Stadt und zu Sandweiler unterhält.

Im 17. Jahrhundert und besonders im Jahre 1684 erlangte Hamm strategische Bedeutung. Die Truppen von Ludwig XIV. ziehen im Winter dieses Jahres auf Luxemburg zu, um die Festung, das „Gibraltar des Nordens“, einzunehmen. Hamm wird zu dieser Zeit Feldlager der französischen Armee. Unter Marschall Créquy stationiert Generalleutnant Marquis de Genlis 5 Bataillone von Bonneweg bis Hamm und Generalleutnant Marquis de Joyeux 6 Bataillone und 8 Schwadronen von Hamm bis Dommeldingen. Die Bewohner von Hamm müssen das Dorf im Pulverrauch verlassen. Die Ostfront hat ihr Generalquartier in Hamm. Von hier aus werden die schweren Bombardierungen der Festung befehligt.

Um 1750 bringt der Kartograph Bernard Antoine Jaillot einen Festungsplan der Stadt heraus, auf dem unsere Ortschaft deutlich eingezeichnet ist. Auf diesem für damalige Verhältnisse sehr präzisen Werk erkennt man eine zentrale Anordnung der Gebäude. Die Kirche stellt den Mittelpunkt des Dorfes dar. Um sie herum gruppieren sich einige Häuser. Das Wegenetz ist wohl recht primitiv, aber hier sind manche Zusammenhänge erkennbar. Zwei Wege führen zur Festung, und das ist heute nicht viel anders („rue de Hamm“ und „rue des Peupliers“). Zwei andere Wege führen nach Sandweiler, zu dessen Pfarrei Hamm ja gehörte. Die erste Straße wird wohl die heutige „rue Haute“ sein, während der andere Weg heute auf die Flur, auf die „Dommeldae“ führt.

Im Jahre 1766 werden 18 bewohnte Häuser in Hamm in den Katasterplänen von Maria

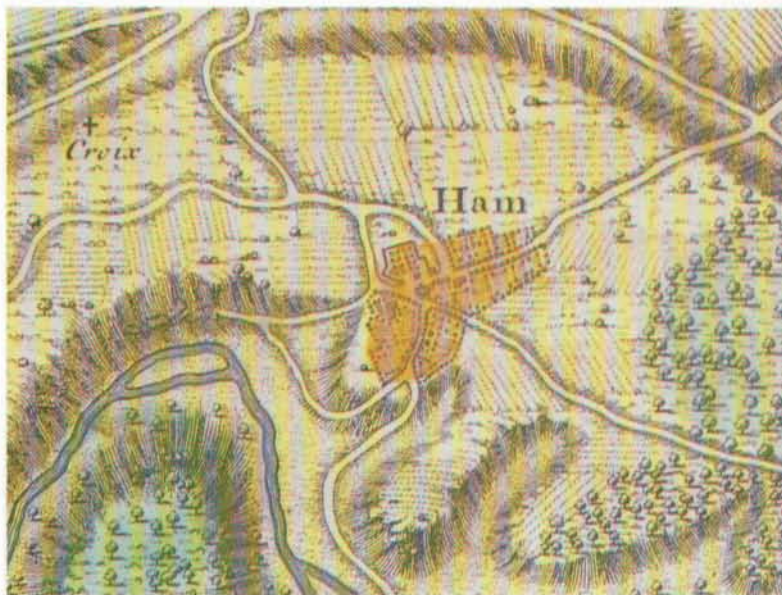
Theresia aufgeführt. Die Volkszählung von 1796 notiert in Hamm 90 Einwohner.

Wer an Hamm denkt, muß auch an die Nachbarschaft der Alzette denken. In der Tat finden wir fünf Mühlen am Ufer der Alzette in der Nähe von Hamm: die Mühle am Turbelsfiels (später: „Gantebeensmiller“), die „Follmiller“, die „Schläifmiller“, die Bonneweger Mühle und die „Polfermiller“. Die wirtschaftliche Bedeutung dieser Mühlen bestand vor allem darin, daß sie in der vorindustriellen Zeit die einzigen Energieproduzenten waren. Hier wurde Wasserkraft in mechanische Energie umgewandelt, um Arbeit zu leisten. Es ist daher nur verständlich, daß diese Mühlen dazu bestimmt waren, Nährboden zu sein für die Industrielle Revolution im vorigen Jahrhundert. Noch bevor unser Land durch das neue Thomas-Verfahren und den dadurch gewonnenen Stahl aus seinem ärmlichen Agrardasein erwachte, lief im Alzettetal bei Hamm der eigentliche industrielle Fertigungsprozeß schon an.

Im Jahre 1835 erwirbt Quetschlick Godchaux die Schleifmühle und errichtet dort mit seinem Bruder Samson eine Wollspinnerei und eine Wollweberei. Die Tuchfabrik „op der Schläifmiller“ wird bald die bedeutendste Textilfabrik des Landes. Auf der Schleifmühle wird der gesamte Produktionsprozeß vom Faden zum Tuch abgewickelt. Die Industrielenfamilie Godchaux kauft nach und nach fast alle Mühlen in der Gegend auf, um sie in die Produktion einzugliedern: „Follmiller“, „Polfermiller“, „Gantebeensmiller“.

Hamm erlebte durch die Tuchfabrik eine regelrechte Wiedergeburt. Aus dem ärmlichen Tagelöhnerflecken wurde ein Arbeiterdorf, dessen Bewohner ihr Brot in den Godchaux-Werken verdienten. 800 Arbeiterinnen und Arbeiter waren in der Blütezeit der Fabrik hier

Festungsplan von  
Bernard Antoine Jaillot  
(um 1750)





Die neue Hammer Sporthalle (Bild oben und Mitte),  
Amerikanischer Soldatenfriedhof (rechts)

beschäftigt. Diese wirtschaftliche Entwicklung begünstigt den Wunsch nach Selbstbestimmung. Die Godchaux bringen es fertig, Hamm von Sandweiler zu trennen und in eine eigenständige Gemeinde zu überführen (1873). Zu dieser Zeit werden auch Bemühungen wach, um eine eigene Pfarrei entstehen zu lassen (1867). Die Gemeinde Hamm zählt 1.143 Einwohner und umfaßt die Sektionen Hamm, Schleifmühle, Fetschenhof, Hammerälchen, Scheidgrund, Scheidhof, Cents, Tavion und Pulvermühle. An der Gemeindespitze steht der Industrielle Paul Godchaux.

In diesen Jahren dehnt sich Hamm aus. Um den Ortskern entstehen neue Häuser. Der industrielle Aufschwung und die Nachfrage der Arbeiterschaft erlaubt es, daß sich eine begrenzte Geschäftstätigkeit entwickelt: Krämer, Bäcker, Metzger, Wirtsleute richten sich ein. Um die Kirche entsteht ein gesellschaftliches Zentrum. Aus den umliegenden Häusern stammen einige Persönlichkeiten: zum Beispiel der Schauspieler Walter Colling und der spätere Stadtdechant Erasmy. Das Vereinsleben organisiert sich: Kirchenchor, Musikgesellschaft, freiwillige Feuerwehr, Orphéon. Die Blütezeit der Industrie bringt also auch einen Aufschwung im kulturellen Leben. Ein regelmäßiger Postkutschendienst gewährleistet eine rasche Verbindung zur Stadt.

Um die Jahrhundertwende werden auch größere Infrastrukturarbeiten durchgeführt. So erhält Hamm 1902 ein Wasserleitungsnetz, das an die Quelle im Birelergrund angeschlossen ist. Diese Leitungen bestehen zum größten Teil heute noch. In der Zeit des Ersten Weltkrieges ist die gesamte Industrieanlage in Schleifmühle elektrifiziert. Auch die ersten Beamtenwohnungen und die Direktorenvillen erhalten einen elektrischen Anschluß. Der Erste Weltkrieg bringt jedoch wirtschaftliche



Schwierigkeiten für die Tuchfabrik. Immer weniger Bewohner von Hamm finden ihren Arbeitsplatz in den „Draperies de Luxembourg“. Viele Arbeitnehmer wechseln zur Eisenbahn oder zur Stahlindustrie über. Bis zum 30. Juni 1939 arbeiten noch 150 Beschäftigte im Betrieb.

Die Räder der Tuchfabrik stehen still. Die Maschinen werden nach Kolumbien verkauft. Die wirtschaftliche Misere hat ihren Niederschlag in den Gemeindefinanzen. Hamm ist deshalb schnell bereit, sich in die Gemeinde Luxemburg eingemeinden zu lassen, zusammen mit den Gemeinden Hollerich und Eich (1921). Von nun an ist Hamm Stadtteil. Die Stadt Luxemburg versucht durch große Investitionen den Lebensstandard der Hammer Bevölkerung zu verbessern. Die Elektrifizierung der gesamten Ortschaft findet 1925 statt. Ein Jahr danach entsteht die Buslinie Nummer 15 von Hamm zur Stadt und zurück. Der Hammer Bus war der erste Bus, den sich die damaligen städtischen Trambahnen leisteten. Auch baulich wurde mehr in Richtung Stadt getan als vorher. Im „Kiirchegronn“ entsteht die „Kolonie“ mit 68 Einfamilienhäusern (1931). Der Ortskern verliert somit an politischer und urbanistischer Bedeutung. Wichtig wird jetzt die Verbindung und die Verbundenheit zur Stadt. Die Neubauten bringen einen Bevölkerungszuwachs, so daß 1932 eine neue Schule gebaut werden muß. Wie jedes Dorf im Luxemburger Lande, so mußte auch Hamm seinen Blutzoll im Zweiten Weltkrieg zahlen. Ab dem 29. Dezember 1944 erweist Hamm den amerikanischen Befreier, die fern der Heimat auf Luxemburger Boden gefallen sind, die letzte Ehre. Auf dem Militärfriedhof in Hamm sind 5.076 amerikanische Soldaten beerdigt. Unter ihnen fand auch General George S. Patton seine letzte Ruhestätte.

Die Hammer Bevölkerung gedenkt jedes Jahr am Passionssonntag seiner amerikanischen Befreier. Diese Initiative geht auf den damaligen Dirigenten des Kirchenchores zurück. Bis heute hat sich diese Gedenkfeier erhalten.

Die Nachkriegsjahre waren bestimmt durch eine Reihe von neuen baulichen Initiativen. Im Jahre 1960 wird das Altersheim, das 120 Einbettzimmer umfaßt, eröffnet. Die 60er und 70er Jahre sind gekennzeichnet durch eine eher negative Bebaupolitik. Um dem zunehmenden Straßenverkehr Platz zu machen, werden an allen Ecken und Enden alte Häuser niedergerissen. Vom Dorfkern ist seit jener Zeit nicht mehr viel übriggeblieben. Hamm erlebt einen Dornröschenschlaf. Im Gegensatz zu anderen Ortsteilen, wie zum Beispiel auf Cents und in Bonneweg, wird in Hamm nur sehr wenig Wohnraum erstellt. Viele junge Leute ziehen aus dem Dorf in andere Stadtteile oder in Nachbargemeinden. Die Bevölkerung vergeist. Die Geschäftswelt, die in den Nachkriegsjahren sehr aktiv war, wird immer mehr zurückgestutzt durch die übermächtige Konkurrenz der großen Einkaufszentren im Stadtbereich. Am 31. Dezember 1987 schloß der letzte „Tante Emma-Laden“ in Hamm.

Das Zivilhospiz besitzt den Großteil der bebauungsfähigen Fläche in Hamm. Aber der Vago-Plan hat dieses potentielle Bauland als solches ausgeschlossen. Dies ist verständlich, besonders im Hinblick auf die Belastung der Ortschaft durch den Fluglärm. Wer möchte wohl einen Stadtteil unter einer Einflugschneise urbanisieren? Dieser Zustand hat eine Bauexplosion verhindert. So ist Hamm eben kein rechter Stadtteil, sondern eher ein Dorf in der Stadt. Aber die Wohnungsnot macht besonders den Gesellschaften und

Betrieben der neuen Industriezone in Hamm zu schaffen. In dieser Zone, die vom Zivilhospiz ins Leben gerufen wurde, arbeiten heute rund 600 Beschäftigte. Der wirtschaftliche Nutzen dieses Standortes ist heute nicht mehr von der Hand zu weisen. Aber die Mitarbeiter kommen meist von weit her zu ihrer Arbeitsstätte. Ein Wohnungsbaukonzept im Dorfkern, wie die Projektstudie „Wunnen op der Dommeldaer“, würde das Wohnungsproblem lindern und den Dorfkern wieder aufleben lassen.

Das Leben in Hamm hat sich grundlegend geändert in den letzten 20 Jahren. Die Zunahme des Individualverkehrs bringt es mit sich, daß Hamm besonders durch starken Pendelverkehr belastet wird. Jedoch haben die Bewohner von Hamm noch die Gelegenheit, sich dem Alltagsstress zu entziehen. Die nahen Wälder, das idyllische Alzettetal, die kilometerlangen Wanderwege, die naturnahe Vegetation und die abwechslungsreiche Landschaft erlauben es einem jedem, Erholung zu finden. Auch sportlich hat Hamm viel zu bieten. Auf der Alzette betreibt man Kajaksport. Der Radweg Hesperingen-Grund führt über die Schleifmühle und erfreut sich größter Beliebtheit bei alten und jungen Radlern. Die neue Sporthalle hinter der Primärschule hat ein voll ausgebuchtes Wochenprogramm, in dem auch körperlich Behinderte nicht vergessen werden.

Wie aber wird es mit Hamm weitergehen? Man denke nur an die Ost-Umgehungsstraße, den geplanten Krematoriumsbau und den Ostfriedhof, an den Fluglärm und das anstehende Problem der Nachtflüge...

Hubert Marx

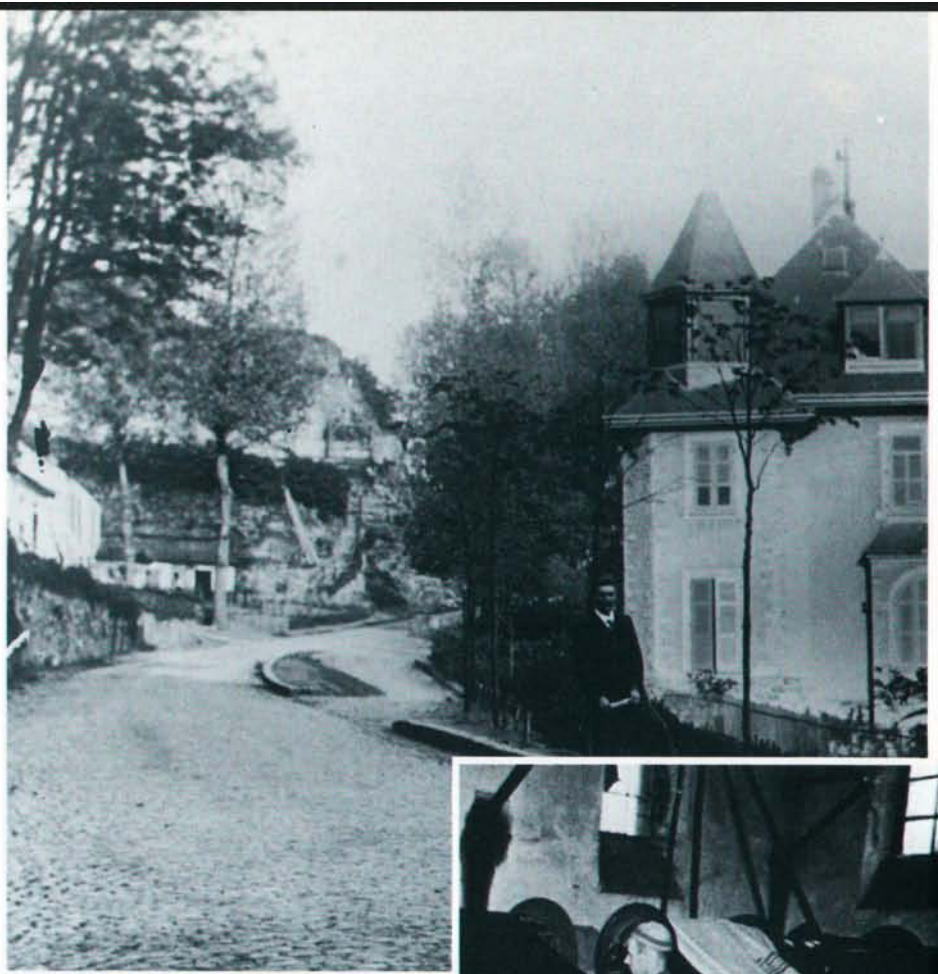


#### Quellenangabe:

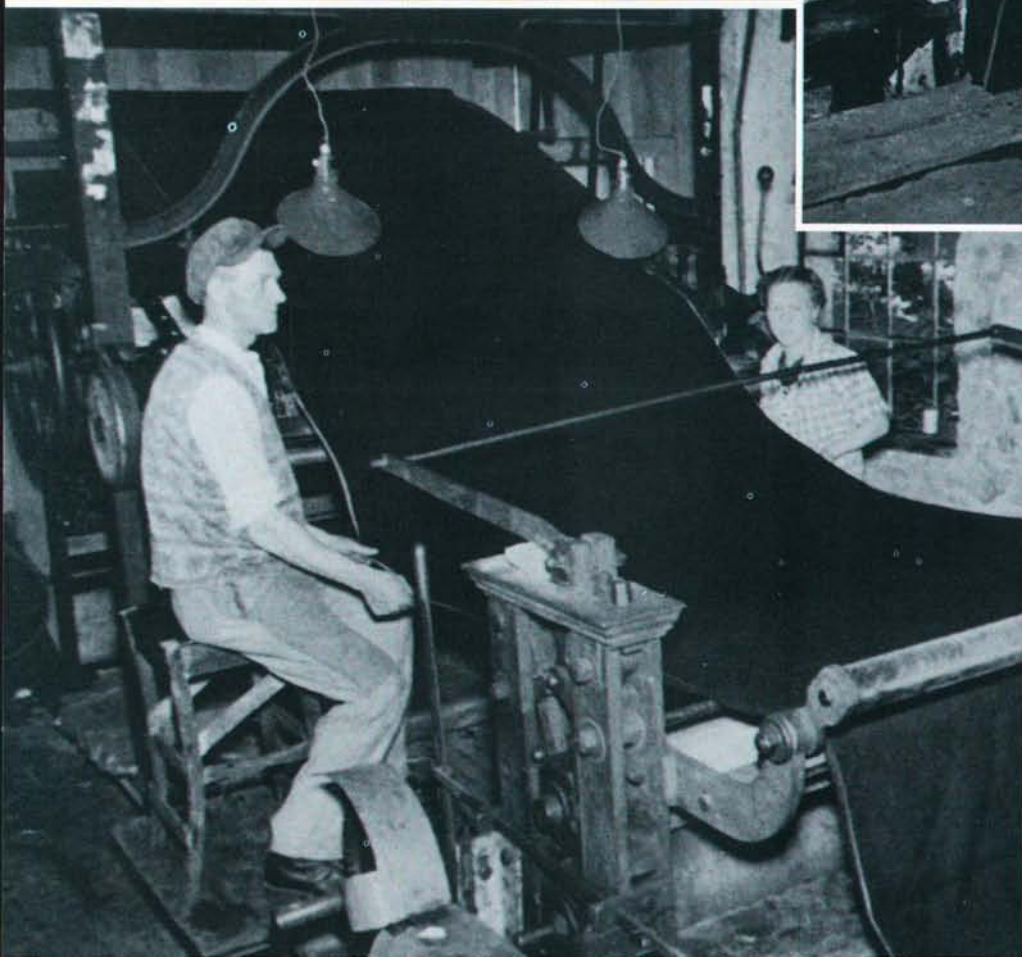
- R. Becker und H. Marx: *Wunnen op der Dommeldaer*, S.I. Hamm, Hamm, 1987.
- M.-L. Erasmy: *American Military Center Luxembourg-Hamm*, Luxembourg, 1947.
- J. Feller, J. Weisgerber, J. Wirtz, H. Majerus: *Sandweiler Notizen Nr. 1*, Luxembourg, 1982.
- J. Feller, J. Weisgerber, J. Wirtz, H. Majerus: *Sandweiler Notizen Nr. 2*, Luxembourg, 1983.
- E. Hermes, in: *Fanfare Municipale de Luxembourg-Hamm 1912-1987*, Luxembourg, 1987.
- J. Hurt: *Hamm und seine Kirche im Wandel der Jahrhunderte*, Luxembourg, 1937.

Die heutige Idylle der alten Tuchfabrik sollte uns nicht über die damaligen Arbeitsbedingungen hinwegtäuschen. Aus einer medizinischen Enquete über den Gesundheitszustand der Arbeiter im Textilgewerbe in England im Jahre 1845, zur selben Zeit also, da die Godchaux-Fabrik hier bereits einige Jahre ihre Produktion aufgenommen hatte:

„Die ungünstigen Einflüsse der Fabrikarbeit auf die Arbeiter sind folgende: 1. die unumgängliche Notwendigkeit, ihre körperlichen und geistigen Anstrengungen zu einem gleichen Schritt mit den Bewegungen einer durch gleichmäßige und unaufhörliche Kraft bewegten Maschinerie zu zwingen; 2. die Aus-



Heute stehn  
die Räder still . . .



dauer in einer aufrechten Stellung während unnatürlich langer und zu schnell aufeinanderfolgender Zeiträume; 3. die Beraubung des Schlafs (durch lange Arbeitszeit, Schmerzen in den Beinen und allgemeines körperliches Unwohlsein). Alle erwachsenen männlichen Spinner sind blaß und dünn, sie leiden an kapriziösem Appetit und Unverdaulichkeit, und da sie alle von Jugend auf in der Fabrik erzogen und wenig oder gar keine hochgewachsenen, athletischen Männer unter ihnen sind, so ist der Schluß gerechtfertigt, daß ihre Beschäftigung sehr ungünstig für die Entwicklung der männlichen Konstitution ist.

(General Report by Sir D. Barry)

# Ateliers Schläifmillen: Integrationshilfe für junge Arbeitslose

Von der früheren Tuchfabrik der unteren Schläifmillen sind noch einige Wohnhäuser, das Wollager und das Gebäude der elektrischen Zentrale erhalten geblieben. Letzteres ist teilweise sehr baufällig, denn bei der Verschrottung der Dampfmaschine war eine Dynamitladung etwas zu stark bemessen worden. In dem noch leidlich erhaltenen Teil des Bauwerks ist 1985 eine Gruppe Jugendlicher mit zwei Betreuern eingezogen mit dem Ziel, sich hier eine Arbeitsstätte zu schaffen. Sie haben einen Aufenthaltsraum und eine Küche eingerichtet, einen Sanitärblock gebaut und diesen an das Wassernetz und an die Kanalisation angeschlossen, und sie haben eine Werkstatt für elementare Holz- und Metallarbeiten errichtet.

In den beiden ersten Jahren wurden Konservierungsarbeiten an den Gebäuden des Wollagers und der elektrischen Zentrale und im Sägewerk der oberen Schläifmillen durchgeführt. Es wurde Brennholz aus den Gemeindewäldern gewonnen, ein Holzschuppen gebaut, im Walde Tannen entastet, ein Garten angelegt. In Pfaffenthal wurde eine Sozialwohnung instandgesetzt.

Die Jugendlichen, die hier arbeiten, sind zwischen 16 und 19 Jahre alt. Sie waren in unserer Gesellschaft bisher nicht sehr erfolgreich: Von der Schule haben sie nur wenig davongetragen, und auf dem Arbeitsplatz klappte es auch nicht. Sie trauen sich nicht viel zu, den andern trauen sie auch nicht. Sie sind den Anforderungen der Arbeitswelt nicht gewachsen. Wenn sie eine Schwierigkeit nicht meistern können, werfen sie das Handtuch, schlagen die Tür zu, sind wütend über sich und die andern.

Man müßte versuchen, sie in eine sinnvolle Arbeit einzufügen, in der sie sich als Akteure erleben können, in der sie einen Platz haben, in der sie Verantwortung tragen. Eine

solche Arbeit ist beispielsweise das Bauen. Und damit konnte vor einem halben Jahr richtig begonnen werden.

Ein Haufen Ziegelsteine wird zur Wand. Die Wand trägt das Dach und teilt den Raum in Zimmer. Schritt für Schritt schreitet die Arbeit voran, werden die Resultate sichtbar. Das Tagessoll ist nicht festgelegt, daher kann jeder, auch der Ungeschickteste, seinen Beitrag leisten. Das Bauwerk kann nur in Gruppenarbeit verwirklicht werden. Zum Beispiel der Fassadenputz: laufend muß Mörtel bereitet und herbeigeschafft werden, muß der Mörtel angeworfen, mit dem Richtscheit zur ebenen Fläche gestrichen und mit dem Reibebrett geglättet werden. Jeder erfüllt eine von vielen Aufgaben, die ein Können auf verschiedenen Stufen verlangen, die jedoch gleichermaßen zum Gelingen des Ganzen beitragen.

Über Monate zieht sich die Arbeit hin. Ohne Ausdauer geht es nicht. Der Architekt sagt: „Die Arbeit ist gut. Sie kann sich sehen lassen.“ Er schätzt ihren Handelswert. Die Spaziergänger bleiben stehen und schauen zu. Die Jungen merken: unsere Arbeit wird anerkannt. Und wenn das gemeinsame Werk – der unwiderlegbare Beweis des Erfolges – vollendet ist, werden die Bürgermeisterin und der Minister eingeladen zu einer kleinen Feier.

Die Stadt Luxemburg ist Eigentümerin der Gebäude, die instandgesetzt werden. Sie ist auch Eigentümerin der Gebäude, die das Atelier als Infrastruktur braucht. Sie liefert die Werkzeuge und die Baumaterialien. Schließlich bezahlt sie, zusammen mit dem Unterrichtsministerium, den Lohn eines Lehrers, der auch gelernter Maurer ist. Das Familienministerium übernimmt den Lohn eines zweiten Maurers und zahlt den Jugendlichen ein Taschengeld. Träger des Projekts ist „Interactions Faubourgs“.

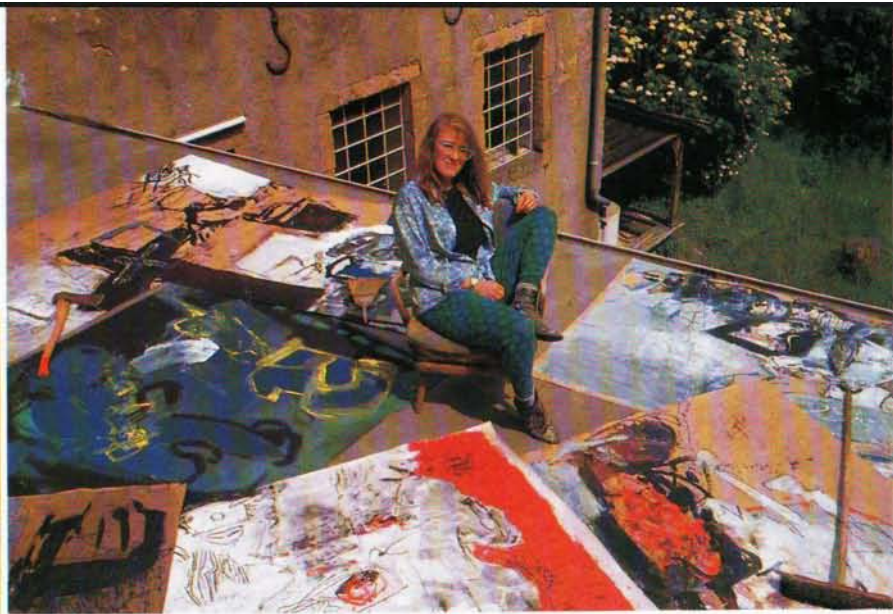
Auf Schläifmillen gibt es noch viel zu restaurieren. Hoffentlich drängt die Zeit nicht zu sehr, denn die Mittel des Ateliers sind recht bescheiden. Die Arbeiten sollen ja auch nicht nur mit Maschinen erledigt werden. Die Jugendlichen sollen doch lernen, ihre Hände zu gebrauchen. Nur wenn schweres Arbeitsgerät benötigt wird, helfen die Gemeindedienste damit aus.

Der Ort ist idyllisch. Es ist eine reizvolle Aufgabe, hier Schönes zu erhalten und zur Geltung zu bringen. Manche Jugendliche finden einen Sinn darin, dabei mitzuhelfen, hier einen Platz zu haben, hier etwas zu lernen. Das wird ihr Selbstvertrauen stärken, sie anspornen, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen.

Jean Dumont



Patricia Lippert



Im Jahre 1835 hatte die industrielle Revolution auch im Tal der Alzette bei Hamm Einzug gehalten: Über 100 Jahre lang, bis zum Sommer 1939, sorgte die von Quetschlik Godchaux gegründete Tuchfabrik auf der Schleifmühle für einen bescheidenen Wohlstand östlich der Hauptstadt, denn der Familienbetrieb nach altem patriarchalischem Muster gab in seiner Blütezeit bis zu 800 Menschen Arbeit und Brot.

Der architektonisch reizvolle Industriekomplex stand in der Nachkriegszeit größtenteils leer. Die imposanten Gebäulichkeiten, inzwischen im Besitz der Stadtverwaltung, wurden teilweise abgerissen oder dienten verschiedenen Gemeindebetrieben als Werkstatt oder Lagerraum.

## Künstler auf der Schleifmühle: Neues Leben in der alten Tuchfabrik

Designer-Werkstatt



Futuristisches Sitzmöbel,  
von Jean-Marie Weber und Claude Kalmes (Bild rechts)



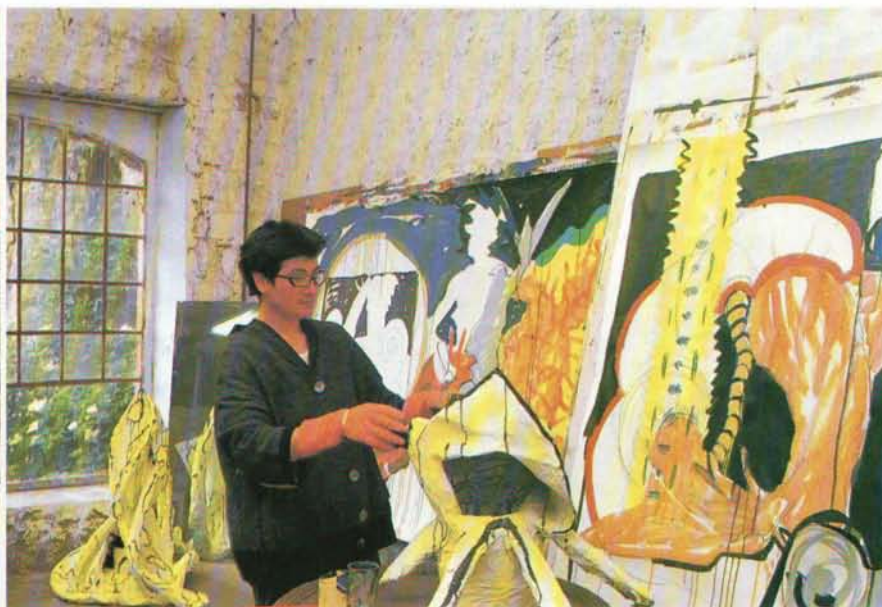


In einem der übriggebliebenen Gebäude haben sich vor vier Jahren bildende Künstler niedergelassen. Inzwischen arbeiten dort acht Leute in acht verschiedenen Werkstätten: Bildhauer, Maler, Designer und Keramiker haben hier ihr Atelier, und im Erdgeschoß wurde sogar eine Schmiede eingerichtet.

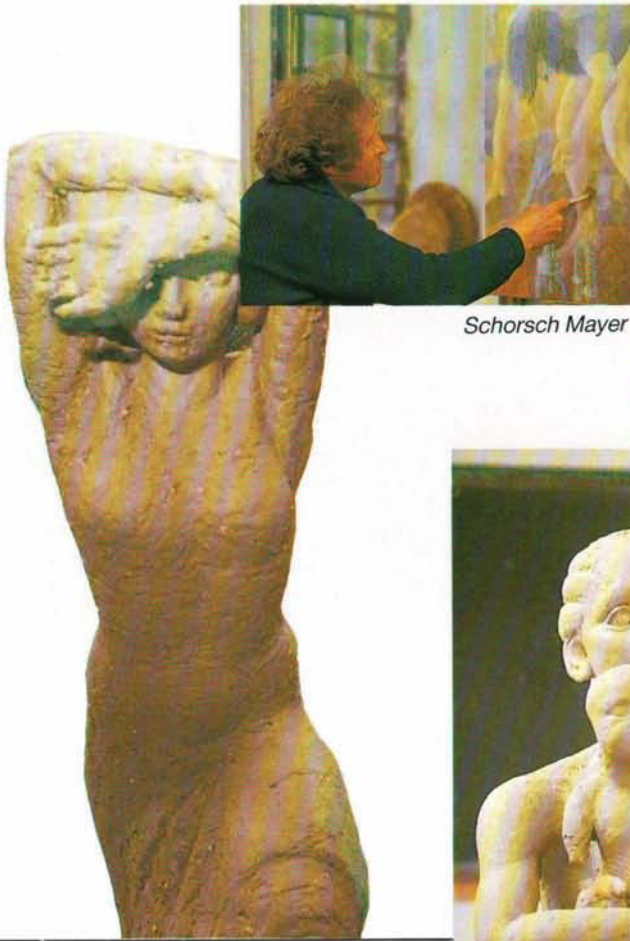
Das Gemeinschaftsprojekt auf der Schleifmühle wurde aus einer Notsituation heraus geboren. Keiner der Künstler hatte bis dahin ein geeignetes, großräumiges Atelier gefunden. Man beneidete Kollegen aus dem Ausland, die schon längst in alten Industriegebäuden arbeiteten, und da im Umkreis der Stadt Luxemburg alte, ungenutzte Industriearchitektur selten ist, entdeckte man ziemlich schnell die „Schläifmillen“.



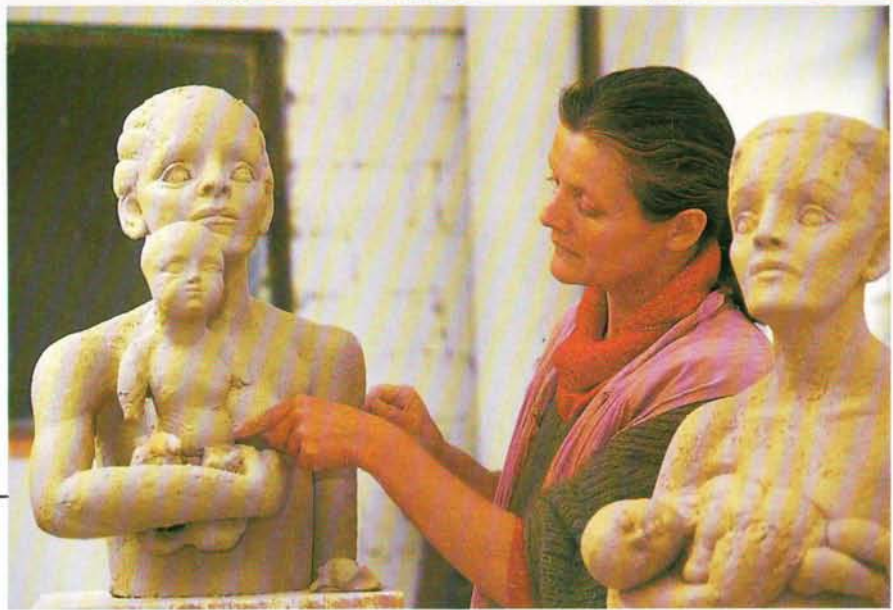
*Robert Mancini*



*Georgette Schossler*



Schorsch Mayer



Lian Reckinger

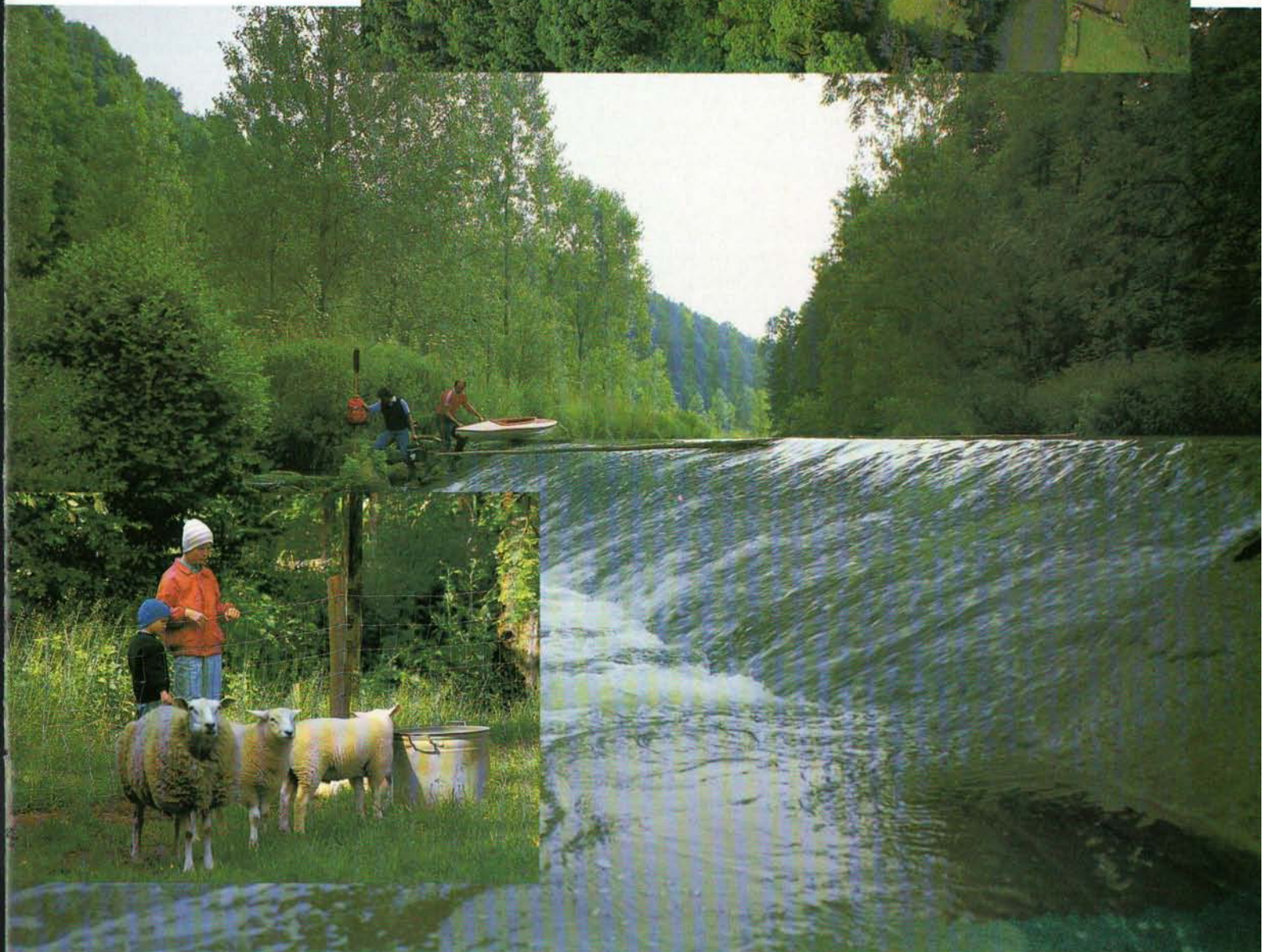
Bildhaueratelier von Bertrand Ney



Die Stadtverwaltung förderte das Projekt von Anfang an. In den Gebäulichkeiten wurde das Allernotwendigste restauriert, es wurden Sanitäreinrichtungen, Wasser- und Stromleitungen installiert. Bald werden zusätzliche Ateliers zur Verfügung stehen, da das angrenzende Gebäude ebenfalls instandgesetzt wird. Gleichzeitig soll dann in den bereits funktionierenden Werkstätten „Winter-tüchtigkeit“ erreicht werden durch den Einbau von Kaminen und richtig abdichtenden Fenstern.

Die Künstler, die sich anfangs nur aus rein ökonomischen Erwägungen zusammengetan hatten, haben sich inzwischen mit der Gründung einer „Asbl Schläifmillen“ eine formaljuristische Grundlage geschaffen und, mit dem Einverständnis der Stadt, die Verwaltung der Räumlichkeiten übernommen.

r.cl.



*Das Alzettetal bietet stressgeplagten Stadtbewohnern eine herrliche Naturkulisse mit vielerlei Freizeit- und Sportmöglichkeiten.*

La maison  
de gériatrie  
et de retraite  
de Hamm



Voilà maintenant trente années que le „centre hospitalier pour vieillards”, titre que les membres de la commission administrative des hospices civils de la Ville de Luxembourg avaient l'intention de décerner à la nouvelle construction, a vu le jour à Hamm. Les travaux de construction débutèrent le 29 avril 1958 et purent être achevés déjà fin novembre de la même année.



La question se pose dès lors pourquoi la commission administrative avait décidé d'ériger un établissement hospitalier comme la maison de gériatrie et de retraite sur le plateau de Hamm, alors qu'elle disposait sur le territoire de la Ville d'autres terrains sis à des endroits mieux accessibles.

Pour répondre à cette question, il faut se reporter au début des années cinquante, précisément à la date du 28 février 1952, lorsque la commission administrative dont le statut actuel remonte à l'époque de la Révolution française, envisagea l'agrandissement de l'hospice du Pfaffenthal par l'achat de la Moutarderie Hartmann, afin d'y installer une annexe avec chambres individuelles pour y loger des personnes âgées et grabataires qui encombraient les autres services hospitaliers proprement dits. En effet la question de l'hospitalisation de malades atteints d'affections de la vieillesse était alors déjà d'actualité, puisque les cliniques et les hôpitaux de la Ville commençaient à refuser d'admettre ces cas d'hébergement et donnaient une priorité aux cas de chirurgie et de maladie grave. Il existait donc une lacune importante dans l'organisation hospitalière de notre pays. Et c'était pour combler cette lacune que la commission administrative décida d'agrandir l'hospice du Pfaffenthal. Lorsque cette solution s'avéra irréalisable par suite du refus de l'autorisation ministérielle requise, il fut décidé d'ériger sur les terrains disponibles à Hamm l'actuelle maison de gériatrie et de retraite destinée notamment à l'hospitalisation de personnes âgées souffrant d'affections chroniques.

Les terrains à Hamm, dont les surfaces dépassaient à un moment donné la contenance de 50 ha, ont été acquis en grande partie suivant un acte notarié daté du 6 février 1683, par lequel un nommé Zander Christophe, en accord avec ses sœurs, cédait à l'hospice Saint-Jean, prédécesseur des hospices civils d'aujourd'hui, la métairie de Hamm pour la coquette somme de six cents Reichsthaler.

Le choix de la commission administrative se portait sur l'emplacement de Hamm en raison de son environnement, de la possibilité d'une extension ultérieure et du site tranquille. A l'époque rares étaient les décollages et les atterrissages des avions à l'aéroport du Findel.

En 1953 la commission décida d'organiser un concours public entre architectes pour obtenir plusieurs avant-projets de la future construction. Finalement le bureau d'architectes Schmit-Noesen senior et Schmit Laurent junior remportait le premier prix parmi 13 concurrents.

Le projet en question prévoyait deux sections différentes réparties en 4 unités de 30 lits dont 2 unités de soins pour l'hospitalisation de personnes âgées malades ou infirmes et 2 unités pour vieillards valides. Une importante partie du rez-de-chaussée de la maison fut réservée à l'installation technique médicale comportant une grande salle de rééducation et de réhabilitation, une pièce pour la radiologie, une salle d'eau, une salle d'examen et un laboratoire. Le coût des travaux du bâtiment principal s'élevait à 45 millions de francs. A ces frais participaient l'Etat moyennant une subvention de 20 millions de francs et la Ville de Luxembourg avec 10 millions de francs.

Quoique la fête du bouquet ait eu lieu déjà au mois de novembre 1958, le fonctionnement des services ne démarra qu'à partir du 1<sup>er</sup> septembre 1961. Il y avait à ce moment-là une disponibilité de 60 lits dans la section de retraite et de 30 lits dans la section de gériatrie, alors que la deuxième unité de soins était occupée par le personnel qui, au début de 1965 et après l'achèvement de l'annexe du personnel, libérait les chambres du 3<sup>e</sup> étage du bâtiment principal. Cette mesure permettait d'admettre dorénavant 30 patients de plus en milieu gériatrique.

A l'heure actuelle l'établissement dispose de 78 lits de malades, nombre qui a été atteint en transformant l'une ou l'autre chambre de 1<sup>re</sup> classe en une chambre de 3<sup>e</sup> classe avec deux lits. Ces aménagements se sont d'ailleurs imposés au cours des dernières années en raison des besoins de plus en plus accrus en lits gériatriques. Ainsi l'administration de Hamm est saisie actuellement de quelque 200 deman-



des d'admission pour la seule section de gériatrie.

Afin de remédier à cet état de choses, la commission administrative, à partir de 1982, a pris une nouvelle fois l'initiative pour procéder à l'agrandissement de la section de gériatrie en prévoyant la construction d'un nouveau bâtiment à trois niveaux destiné à admettre 90 cas gériatriques supplémentaires. Le projet en question a été élaboré par l'architecte Laurent Schmit de Luxembourg. Le devis global du coût des travaux de construction porte sur un montant de 375 millions de francs pris à charge égales pour un tiers par les hospices civils, la Ville de Luxembourg et l'Etat. Les travaux de gros œuvre confiés à l'entreprise Kalmes et Garnich de Luxembourg ont débuté au mois de mars 1987 et seront probablement achevés avant la période des grandes vacances de 1988. Le démarrage des services est prévu pour le 1<sup>er</sup> janvier 1990.

Il faut espérer que le nouveau bâtiment érigé dans un style très sobre, prêterait le cadre idéal pour l'hospitalisation de personnes âgées malades qui, tout en recevant les soins appropriés, puissent passer les dernières années de leur vie en toute sérénité, comme tel a été le cas durant les 25 années révolues pour les pensionnaires de l'actuelle maison de gériatrie et de retraite.

Notre établissement se propose de profiter de cette évolution pour procéder également au réaménagement et à la modernisation de sa section de retraite, en améliorant surtout l'équipement sanitaire de différentes chambres.

Finalement il convient d'attirer l'attention du lecteur sur le fait que l'installation dans notre établissement d'un service important de rééducation fonctionnelle a nécessairement posé certains problèmes d'organisation, sur lesquels le docteur Grenot, médecin responsable de ce service, insiste dans l'article qu'il a rédigé.

Henri Besch



## De Mord am Fuusselach

E jonke kärel, 28, kantonjee vu beruff, hat seng heemlech freiesch, 26, e léift meedchen, duechter vun engem doléiner, dat, sou as deemols gesponne gin, e kand vun him erwaart huet, sonndes nomëttes, de 5. august 1888, wéi d'duerf ze soen eidel war, well déi zwéin duerfveräiner hire joresausfluch op spa gemat hun, an en ofgeleëne, wëlle bësche bestallt, fir sech mat him, sou as mol gesot gin, iwwert d'jowuert vu sengen elteren fir d'houchzäit ze ënnerhalen, an do, am schiet vu schwaarzen hecken, erstach. (...)

e meedercheskand, wéi dat deemols geheescht huet, am joer 1888, an dësem dierflechen hochsitz vun der moral, hätt fir déi béid, awer besonnesch fir d'meedchen, eng fiirchterlech schan bedeit. em jong seng elteren, déi sech fir eppes besseeres gehalen hun, waren nämlech mat engem bestiednes vun hirem eenzege jong, engem „gemengebeamten“, mat der duechter vun engem doléiner, engem „hongerliddy“, wéi se sech sécherlech ausgedréckt hun, nët averstanen. déi béid jonk leit wieren, wa se de kuraasch opbruet hätten, d'kand, ouni sech ze bestueden, op d'welt ze setzen an unzehuelen, vun den duerfagewuessenen alleguer, ouni ausnam, ënner dem patronaasch an den onermiddlechen encouragementer vun eiser här, esou veruecht a léns leie gelooss gin, datt e weiderliewen am duerfprisong engem lieweslänglechen, masoschistesche gepisacks gläichkomm wir. (...)

déi schon hallef zersate läich vum ongléckleche meedchen, vun deër de mäerder de kapp erofgeschnidden hat, fir datt d'kierper an déi enk foxenhiel gepasst huet, hu se, métt oktober, duerch en zoufall fond, un deem mä grouss-

papp, wéi mäi papp ëmmer erzielt huet, och bedeelegt war. ee vun deenen, déi ronderëm stungen, *firwat nët mäi grouss-papp jhang?* hat de fierschter opmierksam gemat op e schwarm mécken, deen ouni paus do virun der fiels an der sonn giff danzen. wéi dunne de fierschter mat engem stéck aascht tèschent de steng eragestéppelt an dobäi eng binzeg rout fatz an zwee laang, blond hoer erausgezunn huet, war déi beschwéierlech sichaktioun endlech vum fleck komm. duerch d'duerf as e schudderege kreesch gaangen: si hun d'gréitche fond. dee, vun deem all mënsch ugeholl huet, hie wir de mäerder, gouf owes verhaft, an de gronn gefouert, an deen anere muejen dem untersuchungsriichter präsentéiert. hien huet: neen, gesot. deen dag an all déi aner deeg duerno: neen, ech war et nët. opschon all indizien op hie gewisen hun. (...)

de prozess war spektakulär. den assisenhaff huet de kantonjee zu lieweslänglecher zwangsarbecht verurteilt. *neen, ech war et nët, neen, neen. dach du waars et. neen. dach. neen. dach, wéi dax hun ech mer als kand virgestallt, dee mann wir a wiirlecheit onschëlleg, wir - vläicht - zu onrecht agespaart gin.* eng eeler fra, nach famillje mam monni vic, déi e kand erwaart an dofir amplaz an d'vesper ze goen, doheem hannert der stoffefenster sutz op d'strooss eraus ze kucken, déi eidel war, well d'leit bal alleguer mat op de veräinsausfluch waren, hat den ugeklotte gesi laanscht hiirt haus an de bësche goen, mat engem zesummegeknujhelte sak ënnrem aarm. d'ausso vun dëser fra war fir den ausgang vum prozess entscheedend. (...)

de mäerder huet nie agestanen, huet sech geckeg gestallt, wollt sech dräimol erhänken, huet ëmmer nees probéiert,

nuets iwwert de prisongsdaach auszebriechen, as awer regelméisseg agefaange gin an no nëmmen siwen oder aacht joer, mengen ech, am gronn gestuerwen.

„Auf Fetschenhof liegt er begraben, zwischen anderen Namenlosen, niemand hat Blumen auf sein Grab getragen.“

dëse saz vum publizist tony jungblut fällt mer ëmmer nees an. ech hat e fir t'éischt gelies am „Luxemburger Kalender“, an deem, ech menge 1939, den tony jungblut d'geschicht vum muerd am fuusselach veröffentlecht hat. an dësem kalenner hun ech dax, wann ech nees weint enger krankheet am bett hu misse leien, mat genoss gelies. do hun ech fir t'éischt nimm wéi péiter faber, batty weber, frantz clement begéint an hir texter gelies, déi mech opgereegt hun. *dat war natiirlech nët 1939, mä méi spët, wéi ech besser liese konnt, awer dee kalenner as jo versuergt gin, wéi gold, nët weint der literatur, mä weint der geschicht vum fuusselach.* ech hun de kalenner nach haut. mat de joren huet e seng deckele verluer. d'fottee vum jong a vum meedche bannen am kalenner kann ech nach haut nët kukken, ouni datt d'schuddere mer de bockel eroflafen. ënner de fottee stunge fiktiv nimm: johann fassbinder a margareta bell. och déi nimm, obschon se aus der loft gegraff waren an näischt mat de richtigen aktören ze din haten, hu mech elektrisiert. wie war wiirlecheit schëlleg?

Roger Manderscheid

(Dës Geschicht as en Auszuch aus dem Roger Manderscheid séngem neie Roman „Schacko Klak. Biller aus der Kandheet (1935-1945)“, deen dëser Deeg an den Iechternacher Editions Phi erauskomm as).

# De Pablo an d'Juliette

D'Juliette hat der aachtanzwanzeg. Sâi Buttek louch e wéineg hannerwands, mä dat mouch näischt. 'T hat all Zorten Tubak an Zeidongen, a bal all Leit aus dem Véirel an der Konn. Och dee jonken Auslänner, deen all drëtten Dag bei hatt sâin Tubak siche kouw. En heescht Pablo, dat hat et séier raus.

D'Juliette huet sech nët beklot. 'T gOUNg him eigentlech gutt. Hatt war frëndlech mat de Leit, an d'Leit mat him. An d'Fraën, déi eng Illustréiert kafe koumen, bloufe gär eng zéng Minutten, fir ze tootzen. Di eeler Männer och. Déi méi jonk ware méi prësséiert, mä se hun awer heinsdo e Witz verzielt, well d'Juliette sou häerzlech laache konnt.

Heinsdo hätt et dem Pablo deen neiste Witz gare weiderverzielt. 'T war sénger Saach jhust nët sécher, op dat him géing op franséisch geroden. De Pablo huet him gutt gefall.

'T war sech och nët eens, ob et e Spuenier oder Portugis wir. En huet ni eng auslännesch Zeidong kauft, nëmnen Tubak a Bliedercher; all drëtten Dag. En hat ganz

schwarz Aan an eng ganz brong Haut vun der Sonn.

Wéi enges Daags a Spuenien e Fliger rofgefall as, huet et e Koup spuenesch Zeidongen op d'Téik geluegt. A wéi de Pablo kouw, huet et mam Fanger op d'Bild an der Zeidong gewisen. „C'est terrible“, sot et. „Oui, c'est terrible, ça!“ sot de Pablo. En huet d'Zeidong awer nët kauft.

Zanter enger Woch weess d'Juliette, wou de Pablo schafft. 'T hat en hannert der Godrongsmaschinn am Neiduerf gesinn. En hat keen Hiem un, well 't war waarm. En as wiirkelech ganz brong verbrannt. A Muskele huet deen!

De Mario Soares kouw op Besuch, an d'Zeidonge ware voll. Hatt huet der nach eng Kéier sou vill verkaaft wéi soss: lëtzeburgergescher an och portugisescher. Jhust de Pablo huet keng kauft. „Il vous plaît?“, frot hatt de Pablo. Deen huet e wéineg gelaacht a gesot, „il vient chez nous demain, dans la grande salle au Limpertsberg.“

D'Juliette hat mol e Freier, mä da's scho laang hir. Duerno wollt et ni méi een. Mä fir de Pablo hat et eppes iwwreg. En as jhust nët

sou gespréicheg, wéi anerer. Sâi klengt Laachen deet dann duebel gutt. Wéi al soll e sinn? Sou al wéi hatt oder eppes méi? 'T war schwéier ze son. Samschdes huet e well ëmmer eng schmuel Mapp ënnert dem Aarm, wann e kënnt.

„C'était bien, au Limpertsberg, l'autre jour?“ frot et hie virun e puer Deeg. 'T hat deen neie Roman op d'Téik geluegt, deen et am Bicherpak rakritt hat. „L'amour vint à l'aube“ huet e geheescht, an 't war eng Koppel dropp, déi sech ëmmerbelt huet. „Ah, c'était formidable“, sot de Pablo, „on a joué de la musique de chez nous jusqu'au soir.“ D'Buch huet en nët bekuckt.

Gëschter huet et rausfond, wou e wunnt: 'T huet en am Clausener Bierg gesinn, wéi en an en Haus ragoung. Do wunne nach méi Portugisen. 'T as e ganz proppert Haischen. En hat nees déi Mapp ënnert dem Aarm. En hat hatt gesinn, déi aner Sâit um Trottoir an huet lïcht mat der Hand gewénkt. „Bonjour!“, sot en. „Bonjour, Pablo“, sot hatt. Lo weess en, datt hatt weess, wéi hien heescht.

Haut muss e sâin Tubak a séng Bliedercher siche kommen. D'Juliette huet déi fonkelnei Blus ogedon, déi et gëschter an der Stad kauft huet. Vir as eng Margréitche drop an e Päiperléck.

'T huet sech gëschter och en neie Parfum kauft. Sou en deiren hat et nach ni. Wann et hannen aus der Kichen an de Buttek kënnt, richt et eng Grëtzt derno. Op d'Téik huet et eng grouss Vas mat Margréidercher gestallt.

'T gesäit, wéi de Pablo deisäit um Trottoir steet a riwwer op de Buttek kuckt. Da kënnt en iwwer d'Strooss. Ganz lues. E bleift virun der Buttécksfenster ston a kuckt. Dat huet en och soss mol gemaach, mä ni soulaang. Hatt as ganz opgeregt. E war och nach ni sou flott ugedon. 'T as Samschdeg, e geet bestëmmt op e Bal.

Wéi e rakënnt, laacht en iwwer d'ganz Gesiicht. „Maintenant je sais“, laacht en, „vous vous appelez Juliette, et votre nom de famille c'est Marson, et la boutique c'est „au petit kiosque“.

„Mais oui!“, laacht d'Juliette. 'T as lo awer eng Grëtzt duurcherneen.

De Roman läit nach ëmmer ënnert de Margréidercher.

„A l'aube“, ça veut dire quoi?“

„Le matin“, laacht d'Juliette, an hien och.

„C'est déjà l'après-midi!“

Se laachen allebéid.

„Il n'est jamais trop tard“, seet hatt du, 't as bal erféiert iwwer sâin eejene Kuraasch.

„Ca c'est vrai“, seet hien, „je crois que je vais acheter un journal aujourd'hui. Vous avez en portugais, n'est-ce pas?“

A wéi d'Juliette nët direkt eppes dropp seet, fiirt hie virun:

„C'est un grand jour pour moi. Maintenant je viens tous les jours. Maintenant je sais lire...“

D'Juliette denkt herno réischt drun, datt et him d'Hand gin huet. 'T huet gesot, „mais c'est formidable ça, toutes mes félicitations!“

Dat Schéinst awer as, lo kënnt en all Dag.

jossy braun



## Un entretien avec le docteur Gérard Grenot

En dehors de leur établissement dans la rue Mohrfels à Pfaffenthal, les Hospices Civils exploitent depuis 1960, une maison de retraite et de gériatrie à Hamm.

En 1978, un service de rééducation et de réadaptation fonctionnelles s'y est ajouté et a été installé dans les mêmes bâtiments. Il est dirigé par le docteur Gérard Grenot, médecin de l'Institut Régional de Réadaptation de Nancy, dépendant de la Caisse Régionale d'Assurance Maladie du Nord-Est de la France.

Notre périodique a cru intéressant de saisir le docteur Grenot des questions suivantes qui nous semblent en rapport avec le but et le fonctionnement de son service, questions auxquelles il a bien voulu répondre brièvement.

*Votre service qui a commencé son activité il y a 10 ans a été réservé au début aux accidentés du travail. Quelques mois après son ouverture il a été chargé d'une façon plus générale du traitement de toutes les personnes qui doivent prendre recours à une médecine de rééducation. Pourriez-vous indiquer comment ce service a été constitué et pour quelle raison il s'est vu implanter dans la maison de retraite de Hamm, appartenant aux Hospices Civils de la Ville de Luxembourg?*

Comme vous venez de le rappeler, en décembre 1977 l'Institut Régional de Réadaptation et la Caisse Régionale d'Assurance Maladie du Nord-Est de la France accordaient leur concours à l'Association d'Assurance contre les Accidents en vue de la création et de la mise en œuvre d'un système de réadaptation fonctionnelle et professionnelle dans l'enceinte de la maison de retraite et de gériatrie de Hamm.

Tout d'abord réservé aux accidentés du travail, ce centre de rééducation s'est, pour des raisons d'éthique médicale rejetant toute forme de catégorisation des malades voire d'exclusion des personnes handicapées, ouvert à toute personne pouvant bénéficier de la réadaptation. Ainsi une convention pour la prise en charge de la rééducation a pu être rapidement signée entre le centre de rééducation et l'Union des Caisses de Maladie.

Ce centre de rééducation a été implanté dans la maison de retraite et de gériatrie de Hamm pour plusieurs raisons:

- pour sa situation géographique relativement centrale par rapport au pays, aux divers moyens et axes de communication, sa proximité des grands hôpitaux et des cliniques;

- pour la disponibilité en locaux et en personnel qu'offrirait la maison de retraite et de gériatrie à cette époque;

- pour le désir que manifestaient la Ville de Luxembourg et les Hospices Civils à s'engager dans le développement d'une politique en faveur de la réadaptation et des personnes handicapées.

*Quels sont les moyens thérapeutiques que vous appliquez et quel est, par catégories de malades, le nombre de personnes que vous soignez? Le traitement ambulatoire joue-t-il un rôle important dans votre organisation?*

Les moyens thérapeutiques déployés en médecine de rééducation fonctionnelle, de réadaptation professionnelle, sont multiples. Ils comportent:

- de la kinésithérapie, c'est-à-dire du réapprentissage de certains mouvements;
- de l'ergothérapie qui s'attache à intégrer le mouvement dans des activités diverses se rapprochant le plus possible des activités de la vie quotidienne ou de la vie professionnelle;
- du réentraînement au travail;
- de la gymnastique médicale.

Nous disposons également, grâce au concours du Ministère de la Santé, d'autres activités rééducatives, telles que l'orthophonie ou réapprentissage du langage, nécessaire par exemple chez certains patients atteints d'accidents vasculaires cérébraux, d'orthoptie ou rééducation des problèmes visuels comme dans certaines maladies de type neurologique. D'autres activités comme la psychologie médicale, l'appareillage, le sport pour personnes handicapées, devraient encore être développées.

Le centre de rééducation et de réadaptation fonctionnelles accueille actuellement et quotidiennement en traitement 120 patients, dont 20 patients hospitalisés et une centaine de patients en ambulatoire ou hospitalisation de jour, c.-à-d. pris en traitement de 8 heures le matin à 16 heures le soir, ce qui nous pose souvent des problèmes complexes dans l'accueil et le traitement d'un nombre aussi important de personnes.

Ces malades présentent toutes les affections que l'on peut rencontrer en pathologie courante, quelles soient traumatiques, orthopédiques, neurologiques ou rhumatologiques.

Nous observons ces dernières années une augmentation de plus en plus sensible des



demandes d'admission de patients relevant de la neurologie et la charge thérapeutique de tout notre personnel s'en trouve alourdie progressivement.

*Peut-on admettre que grâce à votre service, il n'est plus nécessaire de transférer à l'étranger des personnes qui nécessitent des soins de rééducation? Trouve-t-il sa place dans la planification hospitalière de notre pays?*

Il serait illusoire de penser que grâce à notre service il n'est plus nécessaire de transférer à l'étranger des personnes qui nécessitent des soins de rééducation et ceci pour de multiples raisons:

- insuffisance de nos lits d'hospitalisation avec des délais d'admission souvent fort longs, qui font que devant la nécessité d'une mise en œuvre précoce de la rééducation, des transferts sont souvent proposés vers des centres de rééducation des pays limitrophes;

- insuffisance des moyens techniques et du personnel mis à notre disposition pour la prise en charge de certains handicaps nécessitant des besoins plus spécifiques, p.ex. les paraplégiques;

- le réentraînement au travail, la rééducation professionnelle, la rééducation des enfants, ne sont actuellement assurés qu'à l'état embryonnaire.

# e de rééducation à Hamm?



Bien entendu ce service a sa place dans la planification hospitalière du Luxembourg comme seul service actuellement centré sur la rééducation, mais il ne saurait continuer à fonctionner conformément aux objectifs de la rééducation sans être développé.

*Dans quelle mesure la cohabitation de votre service avec ceux d'une maison de retraite et de gériatrie pose-t-elle des problèmes pratiques? Les locaux dont vous disposez répondent-ils encore au point de vue de leur nombre, de leur agencement et de leur équipement aux exigences d'une médecine moderne?*

La coexistence dans le même établissement de deux services à vocation très différente, la cohabitation de deux populations aux besoins bien spécifiques, le partage de locaux voire de personnel, pose des problèmes multiples rendus encore plus complexes par l'exiguïté et la dispersion des locaux dont l'affectation initiale était toute autre, tant en ce qui concerne les locaux de kinésithérapie installés dans les anciens réfectoires, salle de séjour ou chambres du personnel, que les locaux d'ergothérapie dispersés dans les anciens garages ou également chambres du personnel. L'ensemble de ces locaux de rééducation et d'hospitalisation se relèvent par là même inadaptés à l'accueil, aux traitements médicaux et de rééducation et inadaptés aux conditions de travail du personnel.

*D'après nos renseignements l'idée d'implanter à Mondorf-les-Bains un centre national de rééducation aurait été abandonnée et les instances responsables se seraient décidées à construire à Hamm une nouvelle clinique relevant de votre spécialité. Pourriez-vous décrire sommairement les objectifs de ce projet, en détaillant les moyens de rééducation qui devraient être créés?*

Ce projet de construction d'un nouveau centre de rééducation et de réadaptation fonctionnelles à Hamm, projet qui n'est pas nou-

veau puisque antérieur à l'idée d'implanter à Mondorf-les-Bains un centre national de rééducation, permettra de répondre par une mise en œuvre précoce de la rééducation à toutes les demandes, tant sur le plan quantitatif avec un nombre suffisant de lits d'hospitalisation, de possibilités de traitements ambulatoires, que sur le plan qualitatif en offrant aux malades un ensemble de locaux adaptés, un plateau technique suffisamment diversifié avec notamment la création d'une piscine de rééducation, d'un gymnase, d'ateliers de réentraînement au travail, qui nous font actuellement cruellement défaut. Ce nouveau centre de rééducation et de réadaptation fonctionnelles pourra alors prendre en charge la totalité des patients relevant de la médecine de rééducation qui lui seront adressés et ceci quel que soit le type de pathologie. Il devrait également assurer la continuité de cette réadaptation en déployant des activités de suivi ou d'orientation, tant sur le plan médical, social, professionnel ou sportif.

*Un centre de cette envergure déploiera une activité dépassant le cadre communal de la seule Ville de Luxembourg. Dans ces circonstances, est-il exact d'admettre que sa construction et sa gestion devraient être prises en charge pour une part importante par des instances régionales voire nationales?*

Les activités actuelles du centre de rééducation et de réadaptation fonctionnelles dépassent déjà largement le cadre communal de la seule Ville de Luxembourg, puisqu'il accueille de longue date des patients venant de toutes les régions du Grand-Duché. Augmenter ses capacités d'accueil ne fera qu'amplifier ce phénomène et il me paraît tout à fait évident que sa construction et sa gestion devraient être prises en charge par l'ensemble des partenaires sociaux concernés par un tel projet, qu'ils soient régionaux ou nationaux.

*Ne doit-on pas admettre que le centre envisagé puisse être une concurrence pour*

*d'autres établissements hospitaliers ou au contraire dépendra-t-il de leur collaboration?*

Les malades admis dans un centre de rééducation et de réadaptation fonctionnelles le sont:

- en vue de pratiquer un bilan préalable à la mise en œuvre d'un traitement de rééducation,
- pour la mise en œuvre précoce de la médecine de réadaptation,
- pour des bilans de suivi ou d'orientation tant sur le plan médical que social ou professionnel,
- pour un réentraînement au travail.

Il s'agit donc de patients dont l'état nécessite des bilans, des soins et une rééducation particuliers, ne pouvant être assurés techniquement dans d'autres hôpitaux, cliniques ou services, ni à domicile. Il n'existe actuellement aucun autre service ou établissement hospitalier dont les activités sont uniquement centrées sur la continuité et la globalité de la rééducation et de la réadaptation fonctionnelles, sociales ou professionnelles et on ne peut parler par là de concurrence éventuelle. Au contraire il s'agirait d'un établissement hospitalier complémentaire nécessitant une collaboration étroite, une large ouverture, avec ces mêmes hôpitaux et cliniques.

Ons Stad tient à remercier le docteur Grenot des réponses qu'il a bien voulu nous fournir. Avec lui nous espérons que le nouveau centre projeté sera bientôt une réalité et comblera une lacune importante existant dans la planification hospitalière de notre pays.

## VON DER REKLUSENKAPELLE ZUR PFARRKIRCHE

Würde in einem Quiz die Frage gestellt, wo auf dem Gebiet der heutigen Stadt Luxemburg hochgotische Architektur nicht nur erhalten geblieben, sondern auch noch regelmäßig in Gebrauch ist, so würden wohl nur wenige Antworten auf die Heilig-Kreuz-Kirche von Hamm hinweisen und deren Chorraum ins 14. Jahrhundert lokalisieren. Eine Reihe von Fakten könnte nämlich auf ein wesentlich jüngeres Baudatum schließen lassen. So ist erst am 29. September 1867 die Filialorttschaft Hamm von der Pfarrei Sandweiler getrennt und zur selbständigen Pfarrei erhoben worden, zu einem Zeitpunkt, als Hamm noch zur Zivilgemeinde Sandweiler gehörte. Erst am 6. Juni 1903 ist die Pfarrkirche der inzwischen eigenständig gewordenen Gemeinde Hamm konsekriert worden. Damals sind Schiff und Turm in neogotischer Formensprache nach Plänen des Architekten Jean-Pierre Knepper errichtet worden, so daß in kunsthistorischer Hinsicht ein größerer Teil der Bausubstanz in die jüngere Geschichte hineingehört.

Dennoch darf die Hammer Pfarrkirche nicht als integraler Neubau unseres Jahrhunderts bezeichnet werden. Wohl aus geschichtlichem Bewußtsein heraus wollte man 1902, als die Ortschaftskapelle nicht mehr länger der schnell anwachsenden Bevölkerung gerecht werden konnte, den alten, flach abgeschlossenen Chorraum, an dessen Wänden sich der Kern der Hammer Geschichte widerspiegelt, erhalten und ihm ein geräumiges neogotisches Langhaus anbauen. Dieser dem Hl. Kreuz geweihte Chorraum diente seit längerem als Kapelle, dann als Pfarrkirche für die Hammer Bevölkerung.

Als Alexandre-Cyprien Merjai (1760-1822) zu Anfang des 19. Jahrhunderts Hamm besuchte, um nach eventuellen geschichtlichen Baudenkmälern der Ortschaft Ausschau zu halten, erwähnte er in seinen Reiseberichten diesen Chorraum: „une partie de l'église existe encore et sert de chapelle à cet hameau, et cette partie est le chœur, où se trouve le

grand autel qui est bâti en architecture gothique et marque bien par sa construction une église des religieux puisqu'on y remarque encore la porte des cloîtres"! („Voyages curieux et utiles").

Die kurze Beschreibung Merjais enthält eigentlich zusammenfassend die Geschichte der Ursprünge der heutigen Pfarrkirche von Hamm. Sie reicht urkundlich wenigstens bis ins 14. Jahrhundert zurück. 1340 nämlich, zur Zeit Johanns des Blinden, werden in einem Testament die „Reklusen von Ham" erwähnt. Offen bleibt die Frage, ob diese klösterliche Niederlassung, eventuell ein Beginenhof, erst zu diesem Zeitpunkt entsteht oder bereits seit mehreren Jahrzehnten als Hausstiftung der

Luxemburger Grafen sich in Hamm befindet. Denn laut einer Notiz aus dem Hammer Pfarrarchiv soll in demselben Jahr der aus dem Luxemburger Haus stammende Erzbischof Balduin von Trier die Klosterkirche in Anwesenheit Johanns des Blinden eingeweiht haben (cf. Fr. Lascombes, Chronik der Stadt Luxemburg 963-1443, Luxbg. 1968, S. 181-182). Wie dem auch sei, jedenfalls läßt sich der Chorraum mit seiner Gewölbearchitektur, den dreiteiligen hohen Fenstern der Seitenwände und dem monumentalen vierteiligen Fenster der abschließenden Chorwand sowie den bruchstückhaft erhaltenen Fresken ohne Schwierigkeiten ins 14. Jahrhundert lokalisieren. An dieses Gotteshaus, dessen Langhaus vermutlich in zwei Schiffe eingeteilt war, lehnte sich das Reklusenhaus an. Es war laut einer Nachricht aus dem Jahre 1347 dem Schutz der Hl. Katharina, deren Verehrung im Luxemburger Grafenhaus recht beliebt war, anvertraut. Am 6. Oktober 1398 überläßt

*Neben der Hammer Kirche befand sich früher ein kleiner See, im Volksmund „De Pull" genannt. Das Photo wurde 1925 aufgenommen.*



Markgraf Jost von Mähren in seiner Eigenschaft als Pfandherr von Luxemburg das „Haus der Reklusen von Ham“ mit sämtlichen Besitzgütern der Altmünsterabtei von Luxemburg, so daß bis zur Französischen Revolution hin Hamm, obwohl zur Pfarrei Sandweiler gehörend, dem Münsterabt unterstehen wird.

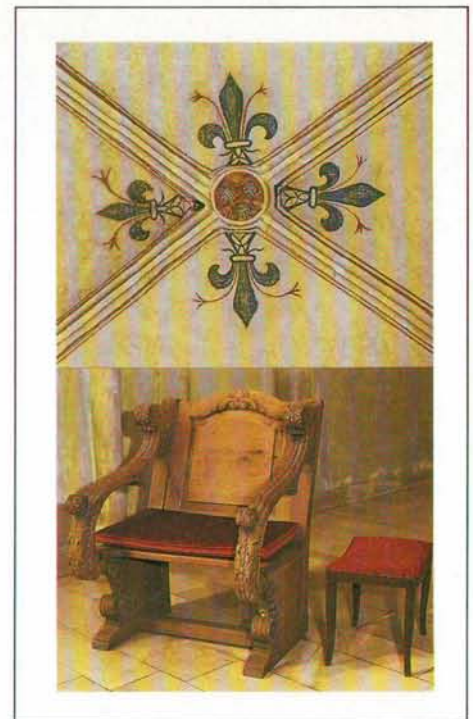
Die Reklusenniederlassung von Hamm sollte jedoch nicht von langer Dauer sein, da bereits 1443 infolge von Nachwuchsmangel das Kloster sich auflösen wird. Die Klosterkirche bleibt als „St.-Katharinenkapelle“ weiter bestehen, Mönche aus der Münsterabtei übernehmen den Gottesdienst für die wenigen Einwohner, die Hamm damals zählte.

In dem nach 1563 vom späteren Abt Johannes Bertels aufgestellten Chartular und Rentenbuch der Münsterabtei wird auch das „Kirchenlant zu Ham“ (fol. 105) mitsamt einer schematischen Abbildung der Katharinenkapelle aufgezählt. Obwohl in den Trierer Visitationsberichten von 1570 und 1641 eine Filialkapelle in Hamm nicht erwähnt wird, läßt 1606 der Münsterabt Pierre Roberti (1602-1636) die verfallene gotische Kapelle von Hamm restaurieren. Zu einer weiteren Restaurierung kam es 1784. Erst der Visitationsbericht von 1714 nennt die St. Katharinenkapelle in Hamm. In dieser Kapelle wird laut dem folgenden Visitationsbericht von 1738 an jedem Freitag der Gottesdienst von einem Mönch der Münsterabtei gefeiert. Abt Haas erlaubt am 4. April 1747 den Einwohnern von Hamm, die Kapelle als Dorfkapelle zu benutzen.

In diesen Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts erfreut sich in der stadtluxemburgischen Bevölkerung die Hammer Katharinenkapelle großer Beliebtheit.

Die Dorfkapelle wird nämlich nun auch zur Wallfahrtskirche. Nach der 1684 erfolgten Zerstörung der von Abt Roberti 1626 auf dem Altmünsterplateau über den Trümmern der alten Klosterkirche erbauten Marienkapelle verlegte die Münsterabtei den Bittgang der Pflichtprozessionen oder Bannfahrten nach der Kapelle von Hamm. Bis zur Französischen Revolution sollte sie die Stationskirche des „Bannfreitags“ oder „Bannfeyertags“ bleiben. Einem recht alten, bereits 1128 bezeugten Brauch entsprechend, zogen am „Bannfreitag“, d.h. am dritten Freitag nach Ostern, 25 Pfarreien mit Kreuz und Fahnen in Prozession nun nicht mehr länger nach dem Altmünsterplateau, sondern nach Hamm, um dort am festlichen Gottesdienst teilzunehmen. Wegen Raummangels beim Umzug in die Kapelle von Hamm verlegte man sogar für einige Pfarreien, so Dahlem, Nieder- und Oberkerschen sowie Küntzig, den Prozessionstag auf den Samstag vor dem Fest der Hl. Margaretha (20-7).

Weshalb zu Ende des 17. oder zu Beginn des 18. Jahrhunderts die Münsterherren die Kapelle von Hamm als neues Ziel der alten „Bittfahrten“ bestimmt haben, dürfte nicht nur mit der Gegebenheit zusammenhängen, daß die Münsterabtei Besitzerin der dortigen Katharinenkapelle war. Der Luxemburger Historiker Jean Bertholet († 1755) spricht nämlich von einem wundertätigen Kruzifix,

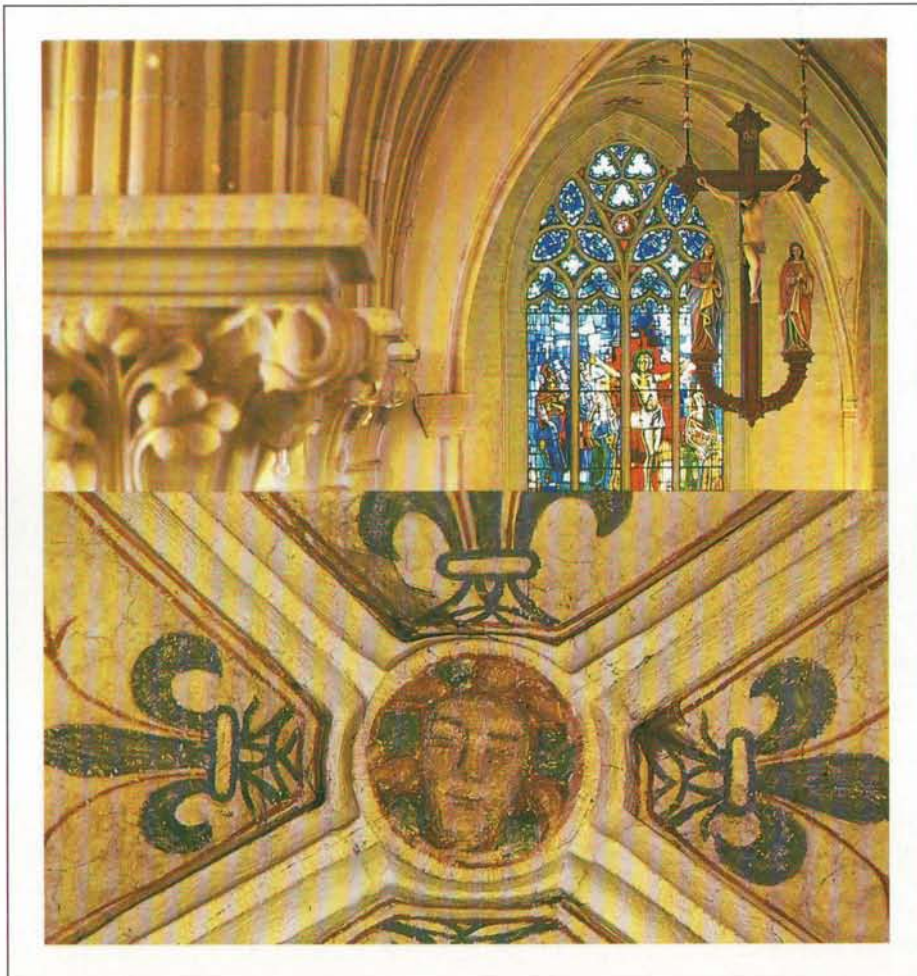


das sich im 18. Jahrhundert in der Hammer Kapelle befindet und dort von den Pilgern als segensbringendes Heils- und Schutzzeichen aufgesucht wird. Dieses Kruzifix stammte aus dem Vorgängerbau der heutigen Strocke-Kapell in der Nähe des Trierer Tores. 1682 geht Rede von einer „Kreuz-Kapelle vor dem Trierer Tor“. 1691 soll beim Abbruch der Kapelle dieses Kruzifix von zwei Münstermonchen gegen den Willen des Erzbischofs von Trier nach Hamm gebracht worden sein, um nun hier Ziel von Devotionswallfahrten zu werden, so daß im 18. Jahrhundert die mittelalterliche Kapelle von Hamm sowohl von den verpflichtenden Bannprozessionen als auch von den freien Bittgängen aufgesucht wurde. Das erklärt auch, weshalb im Laufe des 18. Jahrhunderts das alte Patrozinium der Hl. Katharina allmählich durch dasjenige des Hl. Kreuzes ersetzt wird. Bis auf den heutigen Tag weist der Titel „Kreuz-Erhöhung“, der jetzt die Hammer Pfarrkirche auszeichnet, auf diese im 18. Jahrhundert nach Hamm gebrachte Kreuz-Verehrung hin. Was aus dem wundertätigen Kruzifix nach der Französischen Revolution und der Aufhebung der Münsterabtei im Stadtgrund geworden ist, weiß man allerdings nicht!

In der 1902 vergrößerten Hammer Pfarrkirche erinnert an der flachen Abschlußwand des gotischen Chores ein monumentales Glasgemälde mit der Darstellung der Kreuzigung Christi aus der Werkstatt von Künstler Gustave Zanter seit etwa 18 Jahren an diese alte Kreuzverehrungstradition, die Hamm im 18. Jahrhundert zu einer wichtigen kirchlichen Stätte werden ließ.

Dank der Erhaltung des hochgotischen Chorraums zu Beginn unseres Jahrhunderts und seiner glücklichen Verbindung mit der neogotischen Architektur des Langhauses kann die kirchliche Vergangenheit von Hamm ohne Kontinuitätsbruch in der heutigen Pfarrkirche weiterleben.

Michel Schmitt



# „Das wahre Grab der Toten ist in den Herzen der Lebenden“

Kleine Geschichte der Feuerbestattung anlässlich des in Hamm geplanten Krematoriums

Punkt 5 der Tagesordnung der Luxemburger Stadtratssitzung vom 2. Februar 1987 sah unter „Konventionen“ u.a. vor, daß „die Stadt dem Syndicat intercommunal pour la création et l'exploitation d'un crématoire (SICEC) Gelände parzellen von einer Gesamtfläche von 54 Ar im Bereich der Rue Haute in Hamm abtritt, zum Preis von 585.250 Franken und zum Zweck, hier ein Krematorium zu errichten“. Nach einer eher kurzen Diskussion wurde diese Konvention mit 24 von 27 Stimmen bei drei Enthaltungen angenommen. Einer, der sich enthalten hatte, war Rat Henri Ackermann, der Präsident des Hammer Interessenvereins, einer Bürgervereinigung, die die Mehrzahl der Hammer vertritt und sich gegen den geplanten Standort im Hammer „Dällchen“ wehrt, weil dieser die für einen derart würdigen Ort notwendigen Eigenschaften, nämlich eine versteckte Lage und eine stille Umgebung, nicht bietet. Die Vertreter der Hammer Bevölkerung optieren dafür als Alternative für ein Bauland weiter östlich, in einer Talmulde an der alten Straße zum Scheidhof, in der Nähe des amerikanischen Soldatenfriedhofs.

Sowohl Paul Beghin, der Präsident des 1976 ins Leben gerufenen interkommunalen Syndikates für den Bau, den Unterhalt und den Betrieb eines Luxemburger Krematoriums, kurz SICEC genannt, dem inzwischen 54 Gemeinden mit insgesamt über 300.000 Einwohnern angeschlossen sind, als auch Jean Gremling, der Präsident des über 11.000 Mitglieder zählenden Luxemburger Feuerbestat-

tungsvereins, möchten die Einwände der Hammer nicht gelten lassen. Auch wenn der geplante Standort nicht optimal sei, so sei inzwischen mehr als genug Zeit aufgewendet worden mit Planung und Messungen an den verschiedensten Orten; viele Menschen, nicht nur die Mitglieder des Feuerbestattungsvereins, würden seit Jahren auf den Bau warten, und letztlich sei Hamm der einzig in Frage kommende, zentral gelegene Standort.

In der Tat blicken die Anhänger der Einäscherung auf eine bewegte Geschichte zurück. Obwohl die Feuerbestattung eine uralte, bis in die Jungsteinzeit Anatoliens im 7. Jahrtausend vor Christus zurückzufolgende Sitte ist, hat sie erst im 18. und 19. Jahrhundert wieder eine Anhängerschaft in Europa gefunden.

„Nicht ekle Würmer soll mein Leib einst nähren, die reine Flamme nur soll ihn verzehren!“ – Was der österreichische Heimatdichter Peter Rosegger Ende des 19. Jahrhunderts in derart pathetischen Versen zum Ausdruck brachte, war bereits auf dem Freimaurer-Konzil von Neapel im Jahre 1869 gefordert worden: die kirchenfeindlichen Aufklärer traten vehement für die Freigabe der Feuerbestattung ein, die die katholische Kirche bis zum Vatikanischen Konzil von 1963 grundsätzlich untersagte. In den Augen des Christentums, das die Erdbestattung von den Juden übernommen hatte, war die Einäscherung ein heidnischer Brauch, der den Glauben an die Unsterblichkeit der Seele und die Wiederauferstehung des Leibes negierte. Entsprechend



Verschiedene Möglichkeiten  
der Urnenbestattung:

Aschenstreuung auf dem Merler Friedhof  
(Bild links unten)



Beisetzung im Familiengrab (Bild links),  
in den neu angelegten Urnengräbern  
(Bild Mitte und unten) oder in der  
Kolumbarienwand (Bild rechts) auf dem  
Niklooskiirfecht.



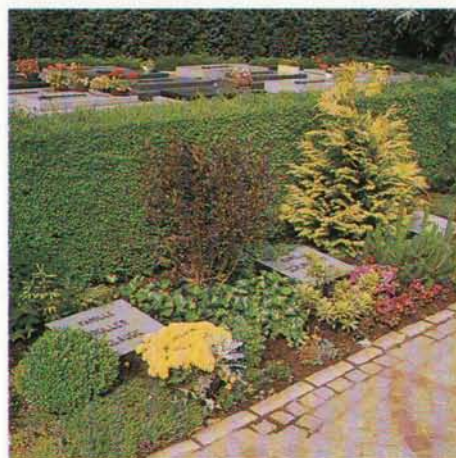
scharf reagierte der Klerus auf die erste Einäscherung in Europa (1876 in Mailand): Durch Dekrete verweigerte der Vatikan allen Katholiken den öffentlichen Leichendienst und das kirchliche Begräbnis, wenn sie sich der Feuerbestattung verschrieben hatten.

In Luxemburg wurde die „Société pour la Propagation de l'Incineration“ im November 1906 gegründet. Bereits im Jahre 1909 erstand diese Gesellschaft hierzulande ein Areal von einem Hektar Größe zum Bau eines Krematoriums, und 1916 wurde eine anonyme Gesellschaft „pour la construction et l'exploitation d'un crématoire“ ins Leben gerufen. 1926 tat sich diese Vereinigung mit der Stadt Luxemburg zusammen, und es wurde kontraktlich festgehalten, das Krematorium auf dem gemeindeeigenen Friedhof zu errichten, ein Projekt, das an der damaligen Regierung scheiterte, die ein Gutachten des Staatsrats anführte, das die Feuerbestattung als illegal bezeichnete. Nach vielem Hin und Her – und nachdem der hauptstädtische Gemeinderat im September 1936 bereits ein Subsid von 250.000 Franken für den Bau bewilligt hatte –, bestätigte eine vom Schöffenrat ernannte juristische Kommission die Illegalität einer solchen Einrichtung. Die Kriegsjahre schließlich unterbrachen das prozedurale Gerangel, das erst Anfang der sechziger Jahre wieder einsetzte, nachdem der Vatikan für Katholiken in Sachen Feuerbestattung mildernde Umstände hatte walten lassen, wenn diese „sich aus wirtschaftlichen oder hygienischen Gründen“ einäschern lassen wollten, ansonsten aber „keine kirchenfeindlichen Tendenzen“ aufwiesen.

Im Januar 1967 wurde in der Luxemburger Abgeordnetenkammer ein Regierungsprojekt deponiert, das das ganze Bestattungsweisen hierzulande neu regeln sollte, jedoch keineswegs die absolute Gleichstellung der Einäscherung gegenüber der Erdbestattung vorsah. Unter der Mitarbeit von Jean Gremling wurde daraufhin ein Gegenprojekt ausgearbeitet, das zusammen mit dem Regierungstext

an den Staatsrat weitergeleitet wurde. 1972 kam es dann unter Innenminister Eugène Schaus endlich zur gesetzlichen Gleichstellung der beiden Bestattungsarten. Außer der Beisetzung der Urne in einem Kolumbarium sah das neue Gesetz u.a. auch die Aschenstreuung vor, zudem wurde den Luxemburger Gemeinden die Möglichkeit gegeben, sich zwecks Bau eines Krematoriums zu einem Syndikat zusammenzuschließen, ein Unterfangen, das dann auch nach einem Großherzoglichen Beschluß vom 8. Juli 1976 in die Tat umgesetzt wurde und zur Gründung des besagten SICEC führte, dem anfangs 36 und inzwischen 54 Kommunen angehören.

Derweil die Luxemburger Anhänger der Feuerbestattung jahrzehntelang in Straßburg und seit einigen Jahren in Lüttich eingeschert werden, haben wir hierzulande, zwölf Jahre nach der Gründung des SICEC, immer noch kein Krematorium. Obwohl nun endlich ein – immer noch diskutabler – Standort gefunden scheint, stehen immer noch Prozedurfragen ins Haus. Wird der Staat sich zur Hälfte an den auf 150-200 Millionen geschätzten Baukosten beteiligen? Soll das Krematorium, dessen Bauträger das interkommunale SICEC ist, in den „Service des cimetières“ der Hauptstadt eingegliedert werden, und wenn ja, wie werden die Betriebskosten verrechnet? Auch rein Technisches oder Architektonisches beschäftigt die Planer: Gasanlage oder elektrische Öfen, Bau einer Zeremonienhalle, Einrichtung von Kühlzellen für den Katastrophenfall



und nicht zuletzt die Frage nach der „Rentabilität“ des ganzen Unternehmens.

Zu letzterem, eher heiklen Punkt hat Jean Gremling, der Präsident des Feuerbestattungsvereins, eine klare Antwort parat, die er mit konkreten Zahlen untermauert: Von den insgesamt 2.307 Toten, die 1987 in Lüttich eingäschert wurden, waren 506 Luxemburger Nationalität, davon 361 eingeschriebene Mitglieder des Feuerbestattungsvereins. Bei 4.012 amtlich festgehaltenen Sterbefällen hiezulande für 1987 kann man also behaupten, daß sich nahezu jeder achte Luxemburger einäschern läßt. Dieses Verhältnis gilt in etwa auch für die Hauptstadt: Von den 758 im Jahre 1987 in der Gemeinde Luxemburg Verstorbenen wurden 117 kremiert. Sowohl Gremling als auch das SICEC sind fest davon überzeugt, daß diese Zahl ansteigen wird, sobald in Luxemburg ein Krematorium funktionieren und somit der doch einigermaßen umständliche Transport ins Ausland entfallen wird. Falls das Hammer Projekt nicht noch durch die geplante Ostumgehungsstraße in Frage gestellt wird.

Luxemburgs Friedhöfe jedenfalls sind inzwischen für die Einäscherungsprozedur bestens gerüstet: Obwohl etwa 70 Prozent der in Lüttich kremierten Landsleute ihre Asche an Ort und Stelle streuen lassen, gibt es hiezulande insgesamt 40 Kolumbarien und 17 sogenannte „Jardins de souvenir“ oder „Pelouses de dispersion“. Ein in jeder Hinsicht würdiger Ruheort für die Asche der Verstorbenen sind auch die neuen, in einem Hang angelegten Kolumbarien auf dem hauptstädtischen „Cimetière Notre-Dame“ (Niklooskiirfecht).

Aber wie dem auch sei, über die letzte Ruhstätte der Verstorbenen hatte schon der altrömische Geschichtsschreiber Tacitus seine eigene Philosophie entwickelt. „Das wahre Grab der Toten“, schrieb er, „ist in den Herzen der Lebenden.“

René Clesse

# LE CIMETIERE DE L'EST

Ceux que préoccupe la solution des problèmes que pose l'urbanisation de l'ancienne commune de Hamm sont nécessairement confrontés avec le projet dont il est question depuis longtemps et qui prévoit la réalisation d'un nouveau cimetière, conçu pour les besoins de cette localité et surtout pour ceux de Bonnevoie et des quartiers environnants: le cimetière de l'est.

Bonnevoie, si elle constituait une administration locale indépendante, serait avec sa population de plus de 12.500 habitants, la cinquième des communes de notre pays, après Luxembourg, Esch-sur-Alzette, Differdange et Dudelange.

Cette localité est en plein développement et dès que sur le plateau du Howald les nouvelles habitations du „Kaltreis" seront occupées, sa population dépassera les 15.000 habitants. Sous bien des rapports, l'infrastructure de ce quartier telle qu'elle existe actuellement, sera insuffisante.

Les écoles sont devenues trop petites et, pour une grande part elles ne sont pas implantées dans les rues où le nombre des enfants en âge scolaire est le plus élevé. Aussi, au cours des derniers mois la ville s'est-elle vue obligée de mettre simultanément sur chantier d'importantes constructions scolaires, au boulevard de la Fraternité, dans la rue Nic. Martha, dans la rue Demy Schlechter et dans la rue Henri Vannérus.

Un problème tout aussi difficile se pose pour le cimetière de Bonnevoie qui, implanté à l'intérieur de l'agglomération et entouré d'immeubles, n'est plus susceptible d'extension. Ce cimetière qui réunit environ 1.500 tombes, n'en a comme réserve théorique que 150 à 160, pour une surface totale de 1,64 hectare. Cette réserve serait suffisante pour les 12 à 15 années à venir, à condition que le nombre des concessions nouvelles à attribuer chaque année ne dépasserait pas la moyenne actuelle qui est d'environ 12 par an.

Ce raisonnement est trompeur, car il ne tient pas compte de plusieurs facteurs majeurs: d'abord, comme il a été dit, l'extension en cours de l'agglomération entraînera une augmentation de la population de quelque 20%. Dans la plupart des cas, il s'agit de ménages de jeunes qui n'étant pas originaires de Bonnevoie, n'y ont pas encore droit à une concession funéraire. Ensuite, le problème se pose d'une façon identique pour les nombreux étrangers, environ 40%, qui se sont établis à Bonnevoie. Pour ces deux catégories de population, le nombre des concessions à accorder par an sera forcément plus élevé que celui correspondant à la moyenne actuelle.

Il en résulte donc que de nouvelles possibilités d'inhumation doivent être créées à l'intention des habitants de ce quartier et les études entreprises plaident pour l'aménagement d'un nouveau cimetière à l'est de la ville, à proximité de la localité de Hamm. Ce projet trouve sa place dans la réorganisation générale du service qui actuellement prend en charge douze cimetières répartis dans les différents quartiers.

L'expérience faite au cours des années a démontré à l'évidence que cette dispersion d'efforts est une mauvaise solution, à laquelle il s'agit de remédier. Aussi logiquement l'idée est-elle venue de réduire dans la mesure du possible le nombre des cimetières pour n'en maintenir que les plus grands.

Dans les années qui ont suivi la Libération on est allé jusqu'à soutenir qu'un seul cimetière central constituerait la solution à

rechercher. Celle-ci cependant a été vite abandonnée, négligeant par trop les besoins particuliers des différents quartiers qui à cause de leur spécificité devront retrouver un rôle plus considérable dans la structure sociale de la capitale.

Une autre conclusion a prévalu, tendant vers la création de quatre cimetières centraux aux points cardinaux de la ville. Entretemps un de ces cimetières a été réalisé à Merl, le cimetière de l'ouest.

Aujourd'hui, comme la législation de 1972 a permis de constituer une réserve générale de tombes, on peut plaider en faveur d'une réduction des projets, et ne prévoir à brève échéance que la création d'un cimetière supplémentaire à l'est, à Hamm.

De la sorte, les besoins de cette localité et ceux de Bonnevoie, dont il a été question ci-dessus, pourraient être satisfaits à court terme. A longue échéance cet aménagement devrait suffire aux besoins d'une population d'environ 25.000 habitants.

Les services de la ville ont envisagé l'implantation du cimetière sur le plateau de Hamm en pleine forêt, entre la ligne de chemin de fer vers Trèves et la vallée de la „Horbach". Il s'agit d'assurer la protection de la végétation existante et de conserver l'environnement forestier correspondant au grès de Luxembourg. Pour atteindre ce but, les experts consultés ont proposé de prévoir des champs d'inhumation dans les clairières, plutôt que de rechercher des possibilités d'inhumation éparpillées à l'intérieur des champs boisés, pour éviter que chaque enterrement ne porte préjudice aux racines des arbres et autres plantations. Dans le même souci de protéger la forêt, les bâtiments nécessaires pour l'exploitation du cimetière devraient être réunis à l'entrée de la forêt de telle façon encore que la localité de Hamm ne soit exposée aux gênes d'une circulation accrue.

Henri Beck



Solution d'étude actuellement en discussion

# Was bedeuten die Straßennamen der Stadt?

## Muguets (Rue des)

Verlängerung der Rue Jules Wilhelm ab der Rue Marguerite de Busbach in Richtung Autobahn nach Trier (Weimershof).

## Muhlenbach (Rue de)

Verlängerung der Rue de Rollingergrund von der Rue Albert Unden bis zur Place François Joseph Dargent (Mühlenbach-Eich).

Benannt nach dem in den fünfziger Jahren überdeckten Mühlenbach, der in die Alzette mündet.

## Mühlenweg

Luxemburgisch: Millewee

Führt von der Überführung der Route de Thionville bis zur Kreuzung Rue de Gasperich, Rue Benjamin Franklin und Rue Johannes Gutenberg.

## Mullendorff

(Place Jean-Jacques Charles)

Öffentlicher Platz im „Domaine du Kiem“, gelegen zwischen der Rue Léon Thyès und der Rue Paul Palgen.

Abbé Mullendorff (1830-1902) war von 1857 bis 1893 Professor am Athenäum und als Schriftsteller und Prediger bekannt. Er ist Verfasser des Marienliedes „O Mamm, léif Mamm do uewen“. Er war Mitbegründer der Liga gegen den Alkohol (1898).

## Muller (Rue Joseph-Alexandre)

Verbindet die Rue Nicolas Martha mit der Rue Michel Gehrend (Bonneweg).

Joseph-Alexandre Muller lebte von 1854 bis 1931. Er war Lehrer in Erpeldingen bei Ettelbrück und in Luxemburg, bevor er in Köln das Konservatorium besuchte. Er leitete zeitweilig die Musikgesellschaften in Ettelbrück und Hollerich. Von ihm stammen Operetten, zahlreiche Kantaten und Lieder sowie eine „Elementar-Gesangschule“.

## Munchen (Rue Alphonse)

Verbindet die Rue de Bragance mit der Place de Nancy (Hollerich).

Alphonse Munchen, am 3. September 1850 in Diekirch geboren und am 24. Januar 1917 in Luxemburg gestorben, war als Ingenieur in Hollerich, Rodingen und Luxemburg in Hütten- und Gaswerken tätig. Er war von 1892 bis 1904 Gemeinderatsmitglied und vom 24. Juni 1904 bis zum 14. Februar 1915 Bürgermeister der Stadt Luxemburg.

## Munchen-Tesch (Rue)

Zwischen der Rue Auguste Laval und der Kreuzung Rue de Kirchberg, Rue Henri Lamormesnil und Rue Schetzel gelegen (Weimerskirch).

Nach der von 1832 bis 1904 lebenden Madame Marie Barbe Joséphine Munchen-Tesch, Wohltäterin der früheren Gemeinde Eich, benannt. Zum Andenken an ihren einzigen Sohn, der jung starb, vermachte sie in ihrem Testament der Stadt eine bedeutende Schenkung, unter anderem ihr Haus, gelegen 10, Rue d'Eich, zur Errichtung und zum Unterhalt einer Kindertagesstätte.

## Munkácszy (Rue Michael von)

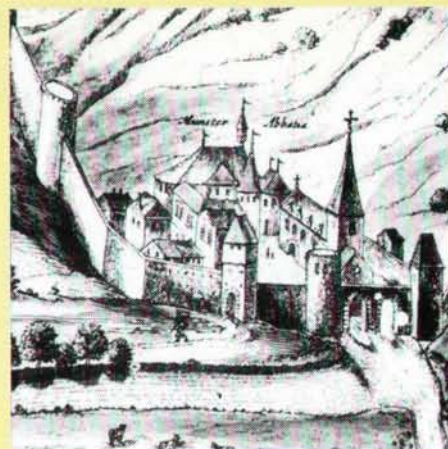
Verläuft von der Rue de Hamm bis zur Rue Fanny Leclerc (Hamm).

Unter der deutschen Besatzung: Breughel-Straße.

Der Maler Michael von Munkácszy, geboren 1844 im ungarischen Munkács, gestorben 1900 in Endenich bei Bonn, lebte lange Zeit in Paris und im Colpacher Schloß, das seiner Frau, einer gebo-



renen Cécile Papier aus Clausen, gehörte. Er stellte in Paris aus und schuf eine Reihe von Gemälden, die sich heute zum Teil in Budapest, in Luxemburg und in den Vereinigten Staaten befinden.



## Munster (Rue)

Führt von der Brücke über die Alzette bis zur Kirche (Stadtgrund).

Die Benediktiner-Abtei, die der Straße den Namen gab, entstand 1550, nachdem die Abtei Altmünster auf dem gleichnamigen Plateau 1543 zerstört worden war. Nach Aufhebung der Abtei 1796 wurden in den Gebäuden Gendarmerie und Strafanstalten untergebracht, dann ein Militärlazarett und ab 1860 das Zentralgefängnis, das ja bekanntlich vor kurzem nach Schrassig verlegt wurde. Große Teile der ehemaligen Münsterabtei sind für die naturwissenschaftliche Abteilung des Staatsmuseums bestimmt.

## Mur (Rue du)

Von der Rue Auguste Charles abzweigende Sackgasse (Bonneweg).

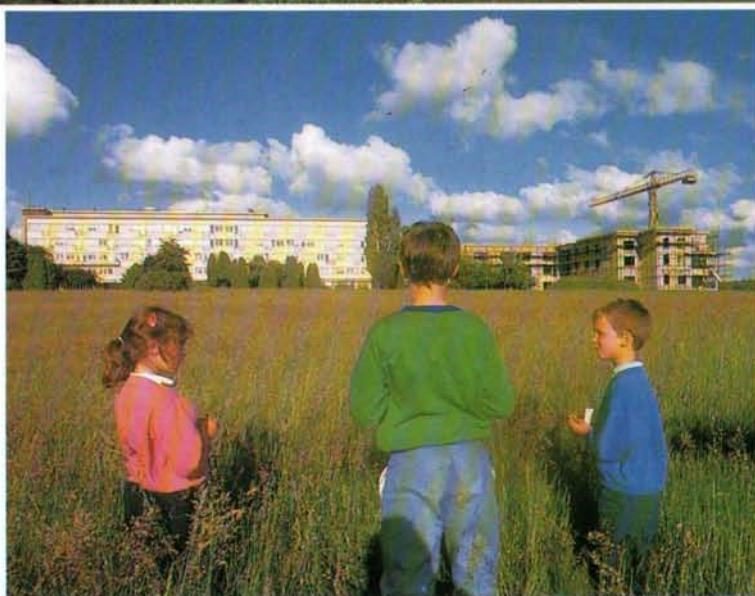
## Musset (Rue Alfred de)

Verbindet die Rue Jean l'Aveugle mit der Avenue Pasteur (Limpertsberg).

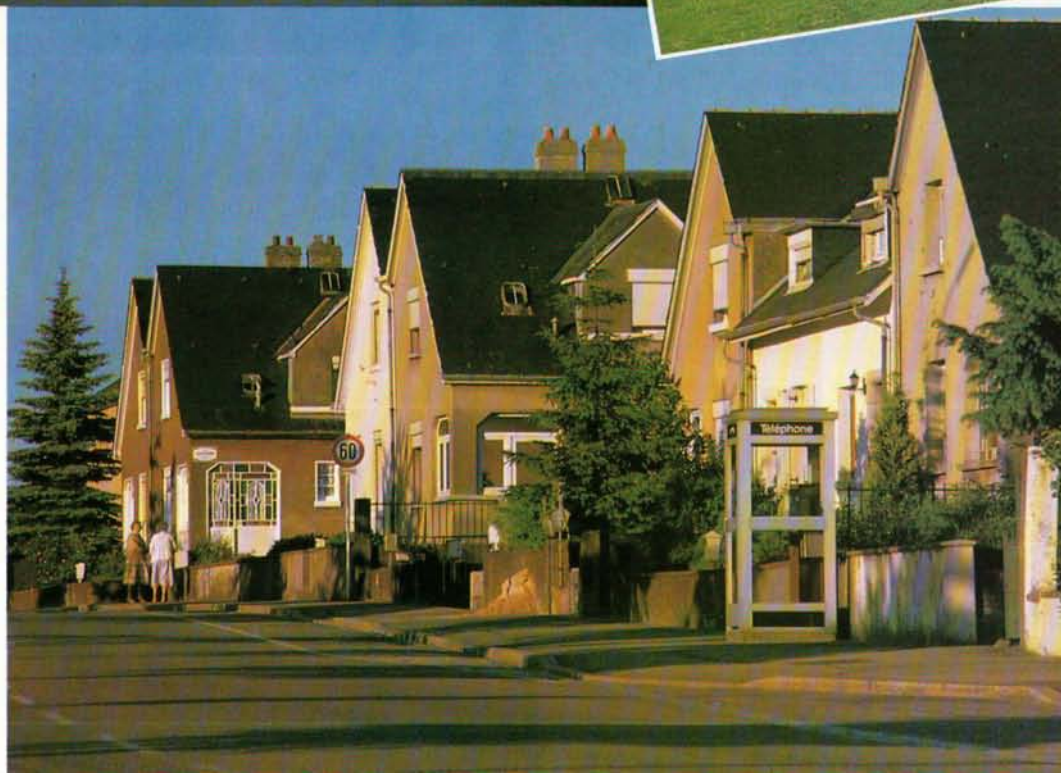
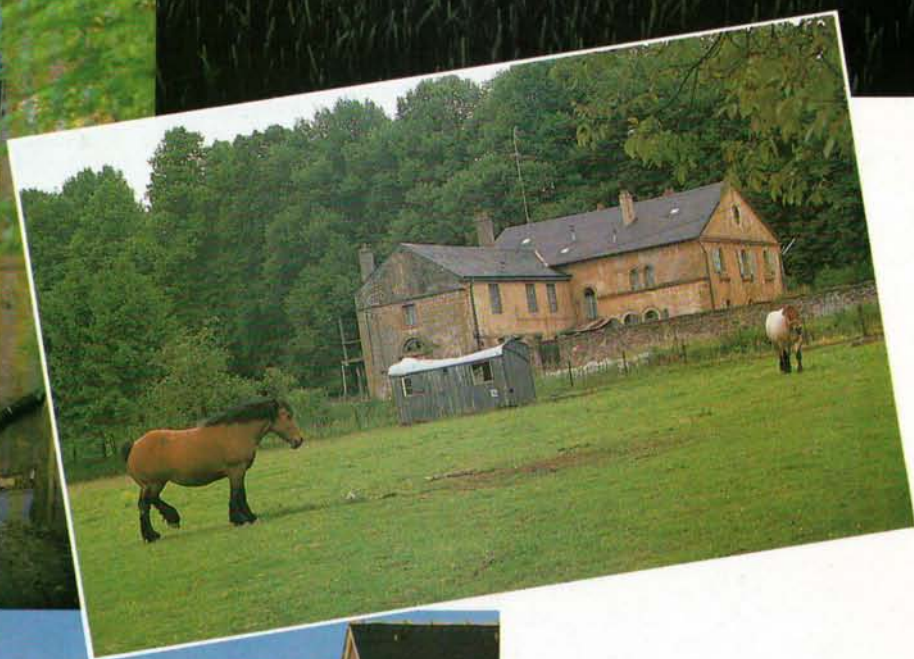
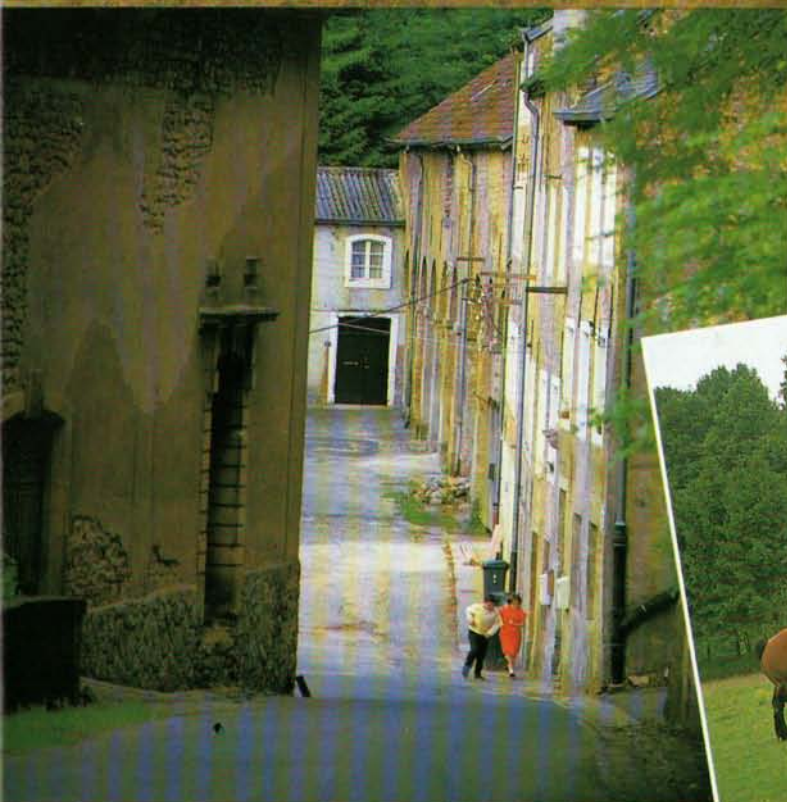
Unter der deutschen Besatzung: Peter-Klein-Straße.

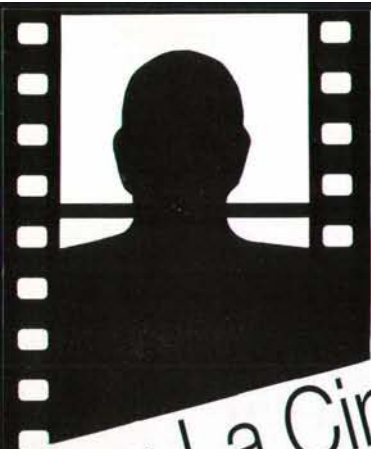
Der französische Dichter Alfred de Musset lebte von 1810 bis 1857. Er war einer der bedeutendsten Vertreter der französischen Romantik.





Die Bewohner von Hamm haben noch die Gelegenheit, sich dem Alltagstress zu entziehen. Die dörfliche Atmosphäre, die nahen Wälder, das idyllische Alzettetal mit seinen kilometerlangen Wander- und Fahrradwegen laden förmlich zur Erholung ein.





# Si Broadway m'était conté... ou: La Cinémathèque fait des claquettes

A l'heure où sonne le glas pour quatre salles de cinéma de la capitale, (ce qui représente pratiquement  $\frac{1}{3}$  de son potentiel de diffusion!), la Cinémathèque, véritable caverne d'Ali Baba du cinéophile, se verra bientôt métamorphosée en refuge désespéré pour dévoreurs de pellicule en manque de nutrition. En effet, si l'évolution décroissante d'un genre culturel en voie de disparition risque de s'aggraver, les fonctions d'une cinémathèque ne pourront que se multiplier et il ne sera plus uniquement de son devoir de restituer, conserver ou rediffuser un important stock de chefs-d'œuvre en péril, mais aussi et surtout de nous présenter un panorama vaste et contrasté du cinéma mondial actuel, en complétant les programmes de salles commerciales à monopole U.S. par des cycles de cinéma moderne venus de pays peu connus ou oubliés.

D'autre part, pour mobiliser un public plus large vers ce temple du grand écran, il serait temps d'abolir certains préjugés circulant à propos de cette salle aussi belle que confortable. Ainsi, tout amateur de cinéma se doit de savoir que la Cinémathèque est accessible à tout le monde et non seulement à un groupe restreint d'initiés ou autres académiciens. L'ambiance y est plus familiale que dans toute autre salle du réseau privé et l'intérieur se révèle être un véritable antre de bien-être et de commodité. Une carte de membre obligatoire peut être acquise au prix modique de 100 francs, laquelle sera valable pour toutes les représentations de l'année. A cela vient s'ajouter une contribution dérisoire de 50 francs par film, prix d'entrée social qui devrait intéresser les familles nombreuses pour lesquelles la visite d'une salle de cinéma ordinaire représente bien souvent une dépense excessive.

Une fois que le spectateur s'est installé dans l'un des superbes fauteuils rouges très relaxants laissant assez de place aux jambes les plus exigeantes, il n'aura plus qu'à se laisser porter par le plaisir de la projection, après avoir contemplé avec nostalgie les fresques de quelques géants qui ont marqué l'histoire du cinéma, à savoir Louis Jouvet, Michel Simon, Marlene Dietrich et autres.

Côté programmation, les gentils organisateurs de la Cinémathèque ont décidé une fois de plus de reporter leurs vacances afin de nous divertir pendant les mois d'été avec un programme léger et digeste, à raison d'une séance quotidienne à 20.30 heures. Le thème principal de ces *SUMMER FOL-*

*LIES* qui ont pris leur envol le 4 juillet, sera la comédie musicale d'hier et d'aujourd'hui. Grâce aux débuts du film parlant, les décennies les plus propices du genre musical et la majorité des comédies présentées dateront de cette période féconde.

La comédie musicale doit ses lettres de noblesse à Broadway, et c'est de ce lieu de rencontre magique du show-business américain où se croisent génie et médiocrité que parlent la plupart des revues filmées, restituées pour l'occasion à Hollywood bien sûr. Nous pourrions ainsi admirer, p.ex. la biographie d'un des plus grands producteurs de Broadway, Florenz Ziegfeld (*GREAT ZIEGFELD*) qui connut une vie flamboyante et spectaculaire. La majeure partie de la rétrospective nous donnera l'occasion de revoir ceux et celles qui sont devenus immortels grâce à la comédie musicale comme Gene Kelly, Fred Astaire, Judy Garland, Maurice Chevalier, Frank Sinatra, Barbra Streisand, j'en passe et d'autres.



Certains films se montreront tardivement révélateurs, car il surprendra que des acteurs tels que Clark Gable ou Joan Crawford aient aussi tâté le terrain. Côté curiosités on notera le surprenant *STORMY WEATHER*, film entièrement chanté et dansé par des protagonistes noirs venus du jazz. *ALEXANDER'S RAGTIME BAND* est à conseiller à ceux qui ne veulent à aucun prix rater les meilleurs moments du programme, et aux pressés et non-initiés, il est recommandé de ne pas manquer des films-montage comme *THAT'S ENTERTAINMENT*, qui rassemble les meilleurs extraits de films musicaux d'un demi-siècle, ou encore

*HOORAY FOR HOLLYWOOD* qui se limite aux œuvres des années trente.

Les fanas de claquettes et de paillettes seront comblés par un programme coloré, alors que les réfractaires du glamour et de la chansonnette auront l'alternative de redécouvrir de leur côté quelques chefs-d'œuvre du burlesque, destinés à diversifier un programme qui pourrait se montrer trop sévèrement sectaire. De Laurel et Hardy à Blake Edwards, en passant par Woody Allen et Harold Lloyd, les rois du rire seront de ce fait aussi de la partie. Chaplin sera redécouvert dans *THE CIRCUS*, un de ses plus beaux films, et Buster Keaton renaîtra grâce au *CAMERAMAN*, sa dernière grande prestation cinématographique.



Enfin, le cinéma en plein air retrouvera la cour des Capucins dès fin juillet pour quelques week-ends, mais uniquement en cas de beau temps. L'atmosphère spéciale qui règne lors des représentations sous ciel découvert est chaque année plus que chaleureuse, et c'est avec plaisir que nous y retrouverons de vieux habitués comme l'imitable Monsieur Hulot alias Jacques Tati, ou Jerry Lewis et encore et toujours ce bon vieux Chaplin dans une de ses œuvres maîtresses, *CITY LIGHTS*. A retenir e.a. *SIERRA MADRE* de feu John Huston qui offrit un de ses plus beaux rôles à Humphrey Bogart, *AU FEU LES POMPIERS*, le dernier film tchèque de Milos Forman, ou encore une longue réflexion sur le monde de la drogue des années 60, *MORE*, réalisé par Barbet Schroeder sous les bannières du Luxembourg (!).

Un menu varié donc, qui devrait réjouir les uns et les autres, quant aux vacanciers, ils devront attendre le mois de septembre, la rentrée et de nouvelles découvertes... cinématographiques bien sûr!

Claude Neu

# Summer Follies '88

Les séances ont lieu à la salle de projection, Place du Théâtre, du lundi au vendredi à 20.30 heures, les mercredis également à 12.10 heures.  
Prix d'entrée: 70.- francs.  
Carnet à 10 entrées: 500.- francs

## juillet

**lundi 18 juillet**

**Anchors aweigh** avec Frank Sinatra

**mardi 19 juillet**

**Ten** avec Dudley Moore, Julie Andrews

**mercredi 20 juillet**

**Days of thrills and laughter**

Les meilleures scènes comiques et d'action.

**jeudi 21 juillet**

**She done him wrong** avec Mae West

en complément: „LIFE” goes to the movies

**The war years**

**vendredi 22 juillet**

**Son of Paleface** avec Bob Hope

**lundi 25 juillet**

**For me and my gal** avec Judy Garland

en complément: „LIFE” goes to the movies

**The post-war era**

**mardi 26 juillet**

**Oklahoma** de Fred Zinnemann

**mercredi 27 juillet**

**The circus** de et avec Charles Chaplin

en complément:

**The pilgrim** de et avec Charles Chaplin

**jeudi 28 juillet**

**Brigadoon** avec Gene Kelly, Cyd Charisse

**vendredi 29 juillet**

**Road to Utopia** avec Bob Hope

## août

**lundi 1<sup>er</sup> août**

**That's entertainment**

les plus fabuleuses séquences de comédies musicales

**mardi 2 août**

**Roman scandals** avec Eddie Cantor

**mercredi 3 août**

**Stormy weather** avec Lena Horne

en complément: „LIFE” goes to the movies

**The fifties**

**jeudi 4 août**

**Two tickets to Broadway**

avec Janet Leigh, Eddie Bracken

**vendredi 5 août**

**Tin Pan Alley** avec Alice Faye

**lundi 8 août**

**Folies-Bergère** avec Maurice Chevalier

**mardi 9 août**

**Call me Madam** avec Ethel Merman

**mercredi 10 août**

**Sons of the desert** avec Laurel et Hardy

en complément:

**Twice two** avec Stan Laurel et Oliver Hardy

**jeudi 11 août**

**South Pacific** avec Mitzi Gaynor

**vendredi 12 août**

**Centennial summer** de Otto Preminger

**lundi 15 août**

**It's only money** avec Jerry Lewis

**mardi 16 août**

**The student prince**

avec Edmund Purdom, Ann Blyth

**mercredi 17 août**

**The Harvey girls** avec Judy Garland

**jeudi 18 août**

**Forty-Second Street**

avec Warner Baxter, Ruby Keeler

**vendredi 19 août**

**The cameraman** avec Buster Keaton

en complément:

**Un mélomane désaccordé**

avec Harry Langdon

**lundi 22 août**

**Road to Bali** avec Bob Hope, Bing Crosby

**mardi 23 août**

**Every day's a holiday** avec Mae West

en complément: „LIFE” goes to the movies

**The new morality**

**mercredi 24 août**

**S.O.B.** de Blake Edwards

**jeudi 25 août**

**Maytime** avec Jeannette MacDonald

**vendredi 26 août**

**MGM's big parade of comedy**

Les plus grandes stars de la Metro-Goldwyn-Mayer se donnent rendez-vous.

**lundi 29 août**

**Sleeper** de et avec Woody Allen

**mardi 30 août**

**On the avenue** avec Dick Powell

**mercredi 31 août**

**Paint your wagon** avec Lee Marvin / Clint Eastwood

## Septembre

**jeudi 1<sup>er</sup> septembre**

**Kismet** avec Howard Keel, Ann Blyth

**vendredi 2 septembre**

**Funny girl** avec Barbra Streisand / Omar Sharif

## Fräiliicht Kino

## Juillet

**vendredi 22 juillet**

**Playtime** de et avec Jacques Tati

**samedi 23 juillet**

**Seven brides for seven brothers**

de Stanley Donen avec Howard Keel

**vendredi 29 juillet**

**Sea devils** de Raoul Walsh avec Rock Hudson, Yvonne de Carlo, Maxwell Reed

**samedi 30 juillet**

**The geisha boy** avec Jerry Lewis

## Août

**vendredi 5 août**

**Pain, amour et fantaisie**

avec Gina Lollobrigida, Vittorio de Sica

**samedi 6 août**

**The treasure of the Sierra Madre**

de John Huston avec Humphrey Bogart

**vendredi 12 août**

**Au feu, les pompiers!** de Milos Forman

**samedi 13 août**

**Jailhouse rock** avec Elvis Presley

**vendredi 19 août**

**Easy rider** avec Peter Fonda /

Jack Nicholson

**samedi 20 août**

**Fade to black** avec Dennis Christopher

**vendredi 26 août**

**More** avec Mimsy Farmer

**samedi 27 août**

**City lights** de et avec Charles Chaplin

Les séances ont lieu dans le Patio du Théâtre des Capucins, uniquement les vendredis et samedis à 22.30 heures. En cas d'intempéries, les séances n'auront pas lieu. Entrée gratuite.

# VILLA VAUBAN

## RETROSPECTIVE DES EXPOSITIONS

Professeurs-Artistes,  
Artistes-Professeurs  
5 mars - 11 avril 1988

A l'occasion du vingtième anniversaire de l'Association des Professeurs d'Education Artistique de l'Enseignement Secondaire et Professionnel, la ville de Luxembourg avait organisé une double exposition qui regroupait, à la Villa Vauban, les œuvres des professeurs-artistes du passé et, au Théâtre Municipal, celles des enseignants du présent.

Elle avait à cet effet édité un double catalogue qui, dans sa partie „œuvres récentes”, comportait des dessins dont la plupart des originaux étaient remis en cadeau à la ville par leurs auteurs.

L'exposition à la Villa Vauban qui avait été inaugurée en présence de Son Altesse Royale, la Grande-Duchesse, connut un succès certain qui était dû, non seulement à la diver-

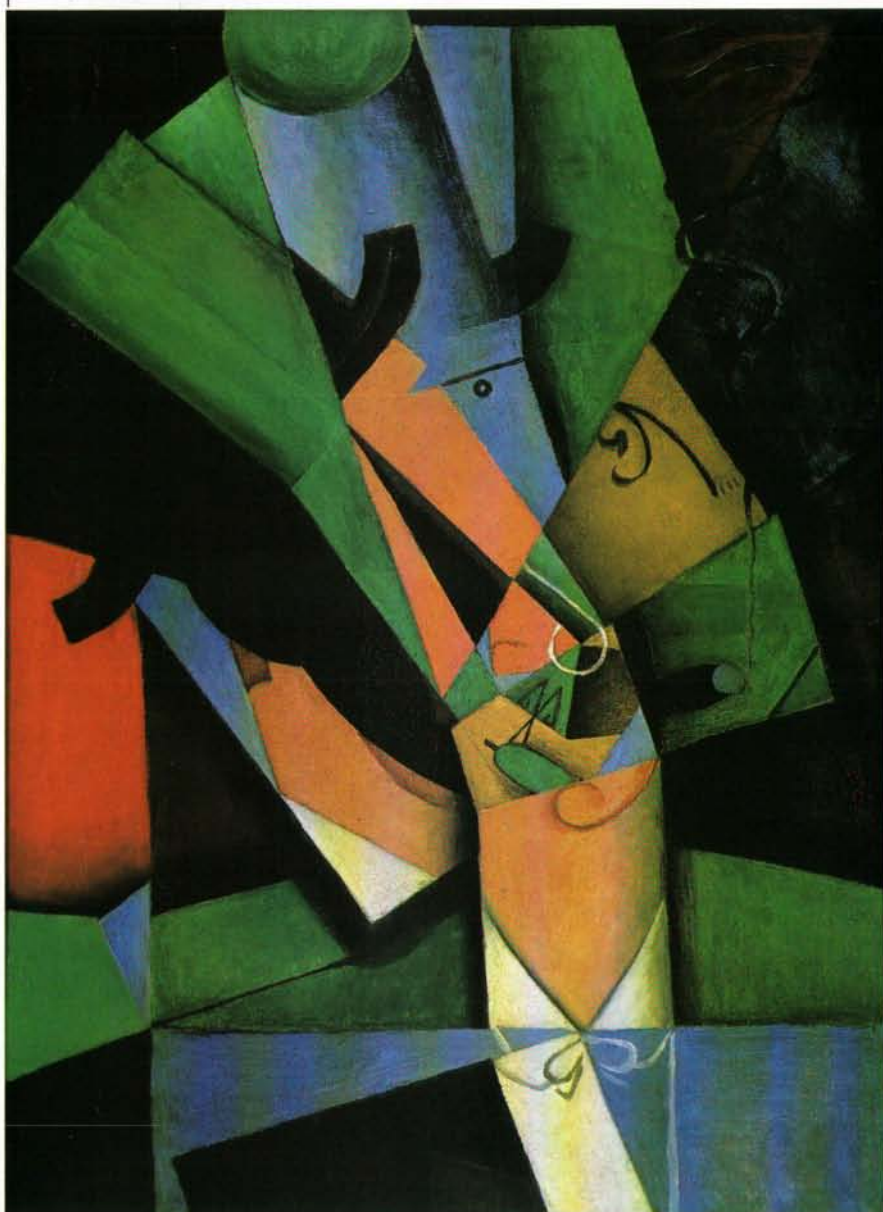
sité des genres représentés et la multiplicité des thèmes traités, mais surtout au fait qu'elle offrait un panorama presque complet de toute la peinture luxembourgeoise du passé.

Aussi, si on s'attendait à une majorité de visiteurs luxembourgeois pour cette exposition qui montrait des peintures, des dessins, des gravures, des sculptures, des médailles et des timbres d'artistes comme J.B. Fresez, F. d'Huart, P. Blanc, D. Lang, E. Mousset, J.-P. Lamboray, F. Glatz, L. Noerdinger, H. Rabinger, J. Schaack, F. Tissen, J.-P. Calteux et de nombreux autres, était-il plus surprenant de voir, au terme d'une petite enquête menée tout au long de l'exposition, que la plupart des visiteurs étaient des jeunes âgés de 10 à 30 ans.

### Les voies de l'abstraction · Wege zur Abstraktion

80 chefs-d'œuvre de la collection Thyssen-Bornemisza

Jusqu'au 18 juillet 1988



JUAN GRIS, Le fumeur, 1913, Huile sur toile, 73 x 54 cm

Actuellement a lieu à la Villa Vauban une exposition d'un intérêt tout à fait exceptionnel puisqu'elle regroupe 80 chefs-d'œuvre d'une des collections privées les plus prestigieuses qui soient, celle du baron Hans Heinrich Thyssen-Bornemisza.

Les tableaux dont chacun retrace une des voies que l'abstraction a empruntées au cours du premier tiers de ce siècle, sont dus à des artistes très connus comme Georges Braque, Marc Chagall, Salvador Dali, Max Ernst, Lyonel Feininger, Juan Gris, Wassily Kandinsky, Paul Klee, Fernand Léger, Piet Mondrian, Pablo Picasso et de nombreux autres.

L'exposition est ouverte tous les jours, sauf le mardi, de 13.00 à 18.00 heures et les samedis et dimanches de 9.00 à 12.00 et de 15.00 à 19.00 heures.

Des visites commentées ont lieu tous les jeudis et samedis à 15.00 heures, et, pour groupes, (même en dehors des heures d'ouverture) sur rendez-vous au téléphone 4796-2766.

Le catalogue qui a été édité en langue allemande (80 illustrations couleur) et en langue française (21 illustrations couleur) est en vente pour le prix de respectivement 500 et 300 francs.

L'entrée est libre.

## Trésors du Musée Pescatore

Nous avons déjà souligné dans d'autres numéros de „ONS STAD” que dans la collection Jean-Pierre Pescatore, constituée principalement par les grands maîtres du siècle d'or hollandais et complétée par des artistes belges, français et hollandais des 18<sup>e</sup> et 19<sup>e</sup> siècles, il y a plusieurs tableaux épars qui attirent notre attention par leur luminosité d'autant plus étonnante qu'ils se trouvent entourés par d'autres montrant la grisaille du ciel hollandais lourd de nuages. Il s'agit surtout des deux tableaux du célèbre védutiste vénitien Canaletto montrant le Canale Grande et la Place SS. Giovanni e Paolo, de deux toiles de Dagnan et de quelques œuvres „exotiques” ou „orientales” qui nous mènent en Afrique du Nord. Henri-Félix-Emmanuel Philippoteaux, un graveur-peintre parisien ayant vécu de 1815 à 1884, s'est spécialisé dans les portraits et les scènes histori-

ques. Il nous fait participer à une „Scène de la guerre d'Algérie”. Quant au Marseillais Georges Washington (1827-1910) connu pour ses peintures orientalisantes montrant souvent des cavaliers arabes il nous présente un „Chasseur arabe au faucon”.

Ce n'est pas sans raison qu'on affirme que le climat a une influence sur le caractère de l'homme, sur sa façon d'être et de concevoir la vie. L'homme du Nord est autre que l'homme du Sud. Cette mentalité si différente se fait également sentir dans leur vision du monde et par conséquent dans leurs œuvres. Ainsi les deux toiles de Canaletto avec leur coloris plus clair apportent à la collection Pescatore une note de fraîcheur, de légèreté et de joie de vivre. Il en va de même des deux tableaux d'Isidore Dagnan.

### Isidore Dagnan

(1794 - 1873)



*Le Pont d'Avignon*

Dagnan est un enfant du Midi. Né à Marseille en 1794, il a fait ses études à Paris, où il a fini par s'installer et où il est mort en 1873. C'est lui le chantre des villes du Midi enveloppées dans une lumière chaude qui illumine les ponts et les maisons se réfléchissant dans l'eau.

Le Musée Pescatore possède deux toiles de Dagnan, toutes les deux acquises à la vente d'Espagnac. La première montre une vue typique du Midi: le fameux Pont d'Avignon baigné par le soleil, non pas par le soleil brûlant du zénith, mais par les rayons plus doux d'un soleil couchant. Comme si souvent chez Dagnan le regard se perd au loin dans la brume. L'eau est calme, la surface en est bien lisse, ce qui est étonnant, car le Rhône, surtout dans son passage à Avignon, est connu pour être bien turbulent et les navigateurs en redoutent les remous. S'il y a de la tension dans ce tableau elle vient de la rupture de la diagonale matérialisée

par le pont s'arrêtant brusquement dans l'eau et de ce que ce pont ne remplit plus sa fonction traditionnelle de lien entre deux rives.

Quant au deuxième tableau on n'est pas sûr s'il s'agit d'une vue d'Annecy ou de Genève. Nous y voyons un paysage statique, figé qui nous écraserait s'il n'y avait pas cette ouverture au fond vers un lointain brumeux. Dagnan y joue avec le clair-obscur. D'un côté les masses sombres et, de l'autre côté de l'eau, les maisons baignées de cette lumière chaude si caractéristique pour Dagnan. Du jeu entre la lumière et la pénombre se dégage une atmosphère calme et sereine, un instant de vie où les drames n'existent pas et où les personnages du tableau vaquent à leurs besognes journalières au marché, au lavoir ou à la pêche.

Georgette Bisdorff

## Théâtre du Millénaire

Les programmes du 25<sup>e</sup> anniversaire

En 1989, le Théâtre du Millénaire fêtera ses 25 ans d'existence. Outre des festivités spéciales prévues pour cette occasion, un effort spécial a été consenti en matière de programmation.

### Le ballet

Les abonnements O et P comprennent des représentations de quelques-unes des plus prestigieuses troupes de notre temps. Ainsi John Neumeier et le Ballet de Hambourg présenteront un programme en hommage à trois géants de la civilisation occidentale et trois divinités du panthéon personnel de Neumeier: Bach, Mozart, Shakespeare. La 3<sup>e</sup> Suite pour orchestre de Johann Sebastian Bach est le support du premier numéro du programme, admirable exemple de „danse pure” dans la tradition balanchienne. „Shakespeare's Liebespaare”: sept couples se transforment en autant de couples rencontrés dans les pièces les plus célèbres de Shakespeare, tels Roméo et Juliette, Othello et Desdémone, etc. Enfin, „Mozart 338” constitue le troisième ballet,

fondé sur la dernière symphonie que Mozart a composée à Salzbourg, et conçu par Neumeier en hommage à Balanchine.

Autre point fort de ce programme de ballet: Cendrillon, de Maguy Marin par le Ballet de l'Opéra de Lyon, viendra à Luxembourg après un tour du monde triomphal, partout reçu avec les plus grandes louanges. Maguy Marin a créé en effet une Cendrillon originale. Elle a eu l'idée de confier l'histoire de Cendrillon à des poupées au visage de celluloïd, le décor étant une immense maison de poupée.

Les masques sont étonnamment expressifs et émouvants. Cette approche donne une vision à la fois enfantine et hautement sophistiquée de cette Cendrillon de Prokofiev.

Maurice Béjart, qui a participé à la saison inaugurale du Théâtre Municipal, revient, vingt-cinq ans après, pour en célébrer aussi l'anniversaire avec le Ballet de Lausanne.

„Le Hollandais Volant”,  
Nationaltheater Mannheim

Le Ballet de Stuttgart, dont John Cranko avait fait une des meilleures troupes du monde, a été repris par Marcia Haydée qui l'a maintenu au niveau le plus élevé. „La Mégère apprivoisée” qui sera présentée à Luxembourg, est une création de John Cranko dont la première mondiale eut lieu à Stuttgart en 1969. C'est un bel exemple de ce grand ballet narratif renouvelé par John Cranko, avec des scènes d'ensemble superbement structurées et dynamiques et des épisodes plus intimes. Comique corrosif, vitalité parfois agressive, goût de l'excentrique et du burlesque conviennent parfaitement à l'esprit shakespearien.

Enfin, le Ballet National du Canada, qui a présenté en 1981 une excellente version du Lac des Cygnes, s'est fait une spécialité en produisant de façon irréprochable les grands classiques. En dehors des grands ballets du 19<sup>e</sup> siècle, le Ballet National du Canada a monté toute une série d'œuvres du chorégraphe anglais Frederick Ashton. Par ailleurs, de jeunes chorégraphes y ont créé des œuvres nouvelles en fonction des qualités spécifiques de cette brillante troupe.



## L'opéra

Orpheus, de Gluck, ouvre la saison de l'opéra 1988-89. Montée par le *Théâtre National de Zagreb*, cette représentation – chantée en italien dans la version originale – est la première de l'œuvre du réformateur de l'opéra à être programmée dans notre Théâtre Municipal depuis 1970. Le Théâtre de Zagreb met en œuvre des moyens importants, dont un orchestre de 70 musiciens et un chœur de 80 voix.

L'ensemble *Janacek Opera de Brno* (Tchécoslovaquie) est un habitué de notre Théâtre Municipal depuis 1967, présentant au public luxembourgeois les plus belles œuvres du répertoire tchécoslovaque. Le metteur en scène Vaclav Veznik a monté spécialement pour notre Théâtre l'opéra de Smetana „La mariée vendue”.

Le *Badisches Staatstheater Karlsruhe* va créer pour la saison 1988-89 „Rigoletto” de Verdi, mis en scène par Wolfgang Quetes, direction musicale de Horia Andreescu.

Une autre troupe habituée de notre Théâtre Municipal depuis 1969, le *Nationaltheater de Mannheim* présentera le „Holländischer Volant” de Richard Wagner.

Le *Badisches Staatstheater* s'est attaqué, pour sa part, à „Albert Herring”, opéra comique de Benjamin Britten qui date de 1947. Bien reçue par la critique, la mise en scène de Hans Peter Knell souligne l'ironie et la joie de vivre de ce „roi de mai”.

Enfin, l'*Opéra National de Varsovie* proposera la „Dame de Pique” de Tchaïkovsky. Disposant de moyens considérables sous la direction de Robert Satanowski, l'Opéra de Varsovie est célèbre pour ses mises en scène des grands classiques du répertoire.

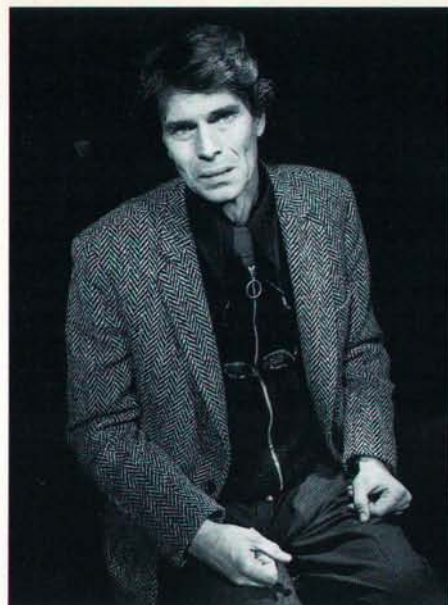
Relevons encore, au programme des opérettes, le musical de Jerry Bock, Joseph Stein et Sheldon Harnick „Anatevka”, mis en scène par Helmut Strassburger et Ernst Georg Hering pour le *Badisches Staatstheater* de Karlsruhe. Voilà, alliant la joie de vivre et l'histoire la plus sombre, l'épisode tiré de la Russie tsariste sur le sort d'un Juif chassé de son village.



„Cendrillon”,  
„Ballet de l'Opéra de Lyon”

## Le spectacle français et allemand

Outre le programme Karsenty, établi sans l'intervention de la commission de programmes, les abonnements G et F entendent promouvoir le théâtre de création. Pour les spectacles allemands, la commission des programmes s'en tient à la règle de ne faire appel qu'à des représentations de troupes stables et homogènes, à l'exclusion du fameux théâtre de tournée, trop souvent centré sur une vedette, sans plus. Il en va de même pour le théâtre français: le choix, là encore, s'inspire non seulement de la qualité de la pièce, mais encore du renom de la troupe et du metteur en scène. Si nous programmons donc *Henri IV* de Pirandello (avec Laurent Terzieff) ou *Off Limits* d'Arthur Adamov, c'est parce que nous pensons offrir aux spectateurs une représentation intéressante par le texte et la recherche théâtrale qu'il permet.



„Laurent Terzieff”

## Le Théâtre des Capucins

### Une saison vouée à la création

Comme nous l'avions déjà laissé entendre dans le dernier numéro de ONS STAD, la saison 1988-1989 du Théâtre des Capucins sera ponctuée par de nombreuses créations, le plus souvent des co-productions avec des troupes luxembourgeoises ou étrangères.

Ainsi, après la reprise de la très controversée *Medea* de Heiner Müller à la fin du mois de septembre, une nouvelle pièce de Pol Greisch (*De laangen Tour*) sera produite par le TOL, de même que deux pièces en un acte, coproduites par le TOL et le Festival de l'acte de Paris. Le Théâtre du Centaure présentera à la mi-novembre la création des *Bâtisseurs d'Empire* de Boris Vian, alors qu'en mars 1989, dans le cadre des festivités pour le bicentenaire de la Révolution Française le Théâtre des Capucins et le Théâtre Municipal d'Esch/Alzette avec des

acteurs français produiront une nouvelle pièce d'Arrabal „La nuit aussi est un soleil”. Le Théâtre des Capucins seul offrira à son public *Le Bourgeois Gentilhomme* en décembre 1988, puis en janvier une nouvelle pièce de Guy Rewenig. Autre festivité importante en 1989: le 150<sup>e</sup> anniversaire de notre indépendance sera commémoré au théâtre par une adaptation théâtrale du *Renert* de Michel Rodange par Frank Feitler, des collages scéniques l'un sur le thème „Generalstreik”, rappelant la grève de 1942, l'autre sur „Charly Gaul”, le fameux cycliste luxembourgeois. La saison se terminera en mai par une production de „Partage de Midi” de Paul Claudel.

Outre cette activité de création qui est une des vocations du Théâtre des Capucins, le programme de la petite salle de la Ville de Luxembourg comporte évidemment des spectacles invités: spectacles français parmi lesquels un Ionesco (*Les Chaises*) présenté par le Théâtre National de Belgique, deux pièces de Robert Pinget (*La manivelle*, *Abel et Bela*) jouées par la Comédie Française; spectacles allemands, dont la dernière mise en scène du regretté Georges Ourth à la Elisabethbühne de Salzburg (*Der Vermessungsdirigent* de Gottfried Benn); de la danse, du théâtre pour enfants tout au long de la saison – une initiative importante de Marc Olinger, indispensable pour attirer le public dès sa jeunesse au théâtre.

Devant le foisonnement de l'offre théâtrale que nous avons essayé de présenter brièvement (pour les dates et les conditions générales, se reporter aux brochures des deux salles), le public n'a que l'embarras du choix. Nous pensons qu'il sera de plus en plus important non seulement de bien coordonner cette activité théâtrale multiple, mais encore d'entreprendre une véritable politique d'animation vers des publics nouveaux, pour élargir le public actuel somme toute assez restreint. De plus en plus, il ne suffira pas de créer, il faut encore animer, informer, convaincre.



„The Taming of the Shrew”

ifmühle

loin de ma maison  
paternelle)

